

Heft 2 · 1998

©Landesbund für Vogelschutz, download <https://www.lbv.de/vogelschutz/> oder [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

**VOGEL**

**SCHUTZ**

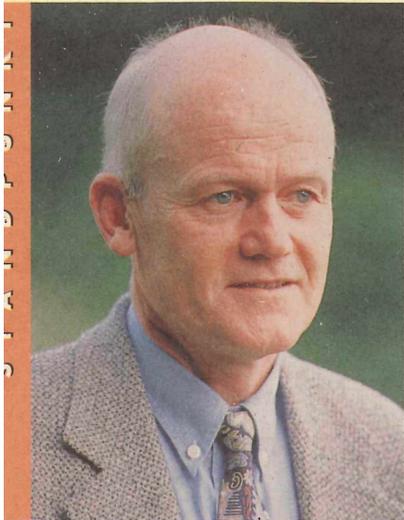


Landesbund  
für Vogelschutz  
in Bayern e.V.

Verband  
für Arten- und  
Biotopschutz

LUDWIG SOTHMANN ZUM THEMA:

## Landschaft braucht Lebensvielfalt



■ Arten der Kulturlandschaft haben z. T. über mehr als tausend Jahre bei uns Lebensbedingungen gefunden, die ihrem genetisch fixierten Anforderungsprofil an Biotop und Klima gut entsprochen haben. Arten der Kulturlandschaft sind Teil unseres natürlichen Erbes, wichtige Elemente von Reichhaltigkeit und Schönheit unseres Umfeldes. Sie sind für viele Symbol einer möglichen Koexistenz menschlichen Wirtschaftens in der Landschaft und kreatürlicher Vielfalt. Die von den Arten der Kulturlandschaft ausgehenden ästhetischen und intellektuellen Reize sind prägendes Element unserer Heimat und wichtiger weicher Standortfaktor. Für uns sind sie vor allem Teil unseres Lebens, unserer Kultur und unersetzliche Bestandteile des individuellen Landschaftserlebnisses.

Tatsache ist, daß die Landwirtschaft seit Beginn dieses Jahrhunderts und deutlich verstärkt seit den 50er Jahren diese Koexistenz zwischen bäuerlichem Handeln und den Lebensraumansprüchen dieser Arten immer mehr erschwert und teilweise unmöglich gemacht hat. Nachdem weitgehend gesellschaftlicher Konsens darüber besteht, daß wir ihr Lebensrecht nicht einfach in den Papierkorb unserer zivilisatorischen Entwicklung werfen dürfen, sondern vielmehr die Verpflichtung haben, die kreatürliche Vielfalt der Kulturlandschaft zu erhalten, stehen wir auf diesem Feld vor einer zentralen Herausforderung des modernen Naturschutzes.

Kein Artenschützer will das Rad der Geschichte zurückdrehen und die Bewirtschaftungsmethoden unserer Altvordern wieder einführen. Bei der Entwicklung moderner ressourcenerhaltender Landnutzungskonzepte ist es allerdings hilfreich und wichtig, traditionelle Nutzungsformen auf ihre naturerhaltenden Aspekte hin zu analysieren und von dem „in die natürlichen Abläufe eingetzten Wirtschaften“, das unsere Vorfahren ausgezeichnet hat, zu lernen.

### Naturschutz ist eine Landnutzungsform

Es ist von zentraler naturschutzpolitischer Bedeutung, daß es gelingt, den Naturschutz als eine Landnutzungsform in unse-

rer Gesellschaft zu etablieren. Eine Landnutzungsform, die gleichberechtigt neben der Erzeugung und Produktion von Lebensmitteln steht. Für die Zukunft wird es darauf ankommen, diese beiden Nutzungsformen aufeinander abzustimmen und wo es geht, im Ziel miteinander zu vereinen. Wenn diese Brücke gebaut ist, wird es einfacher sein, andere Nutzungsformen, wie beispielsweise die Erholungsnutzung, in ein solches Konzept der Nachhaltigkeit und der verantwortlichen Zukunftsgestaltung zu integrieren.

Diese Entwicklung ist notwendig. Sie muß schon deshalb kommen, weil zu ihr keine Alternative erkennbar ist, die erlebenswertes Leben für kommende Generationen sichert. Eine solche Entwicklung kann angestoßen werden, weil unsere Gesellschaft über Möglichkeiten verfügt, arten- und ressourcenerhaltende Landnutzungsformen auf den Weg zu bringen. Dazu zählt der gesamte Bereich der Ausgleichs- und Subventionszahlungen im Bereich der Agrarförderung. Er wird bislang viel zu wenig im Interesse der Zukunftssicherung genutzt. Eine neue Schwerpunktsetzung, die der Landwirtschaft und der Ressourcensicherung in den Bereichen Wasser, Boden und Artenvielfalt verpflichtet ist, ist überfällig. Sie würde gesamtgesellschaftlichen Nutzen stiften und kann die heute

schon in diesem Sinn wirkenden sektoralen Einzelförderprogramme aufnehmen. Dazu kommt, daß wir Bürger durch unser Konsumverhalten ganz entscheidend auf diese Entwicklung Einfluß nehmen können. Als Verbraucher können wir richtige Weichenstellungen stützen und erhalten und in geeigneten Organisationsformen solche Veränderungen sogar herbeiführen.

### Partner im Naturschutz

Offensichtlich reichen Sachverständigengutachten, Resolutionen und Appelle für diesen Wandel nicht aus. Er benötigt Anschub und Rückenwind. Der Landwirt steht als Handelnder im Zentrum dieses Prozesses einer nachhaltigen Veränderung. Er braucht unsere Unterstützung und Solidarität in gleichem Maße, wie er bereit ist, den lebenswichtigen Ressourcenschutz in seine Arbeit einzubinden.

Der LBV wird diesen Wandel fördern und unterstützen. In den Jahren versuchen wir, den Konflikt Landwirtschaft/Naturschutz aufzuweichen und lokale Lösungen auf den Weg zu bringen. So haben wir im Haarmos im Berchtesgadener Land noch vor dem Beginn des Wiesenbrüterprogrammes, vor dem Vertragsnaturschutz, mit Landwirten Kooperationsverträge geschlossen, mit dem Ziel, die Bewirtschaftungsmethoden und die Naturschutzstrategien zur Sicherung von Brachvogel, Be-

### IMPRESSUM

**HERAUSGEBER** (verantwortlich) Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V. – Verband für Arten- und Biotopschutz **REDAKTION** Dr. Gisela Merkel-Wallner (verantwortlich, Anschrift der Geschäftsstelle), Ludwig Sothmann, Klaus Hübner, Dieter Kaus, Susanne Koch **GESTALTUNG** Bernhard Reichel, Hilppolstein **VERLAG UND HERSTELLUNG** Mayr Miesbach, Druckerei und Verlag GmbH, Am Windfeld 15, 83714 Miesbach **ANZEIGEN** Susanne Koch (verantwortlich, Anschrift der Geschäftsstelle) **BEILAGEN** eine Beilage der Umweltbank AG, Nürnberg. Wir bitten um freundliche Beachtung. **ANSCHRIFT DER GESCHÄFTSSTELLE** Eisvogelweg 1, 91161 Hilppolstein, Tel.: 0 91 74/4775-0, Fax: 0 91 74/477575 **ABONNEMENT** 60,- DM jährlich, Jugendliche 30,- DM. In dieser Summe ist die Mitgliedschaft im LBV enthalten. **AUFLAGE** 45.000. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Fotos wird keine Gewähr übernommen. © Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des LBV. Der VOGELSCHUTZ wird auf ungelichtetem Recyclingpapier gedruckt. **REDAKTIONSSCHLUSS** Heft 4/98: 21. 8. 98 **ISSN** 0173-5780

Internet: <http://www.lbv.de/> e-Mail: [info@lbv.de](mailto:info@lbv.de)

# 2.98

## INHALT

kassine, Bienenragwurz und Knabenkraut aufeinander abzustimmen. Dabei wurden besondere Leistungen im Rahmen der gemeinsamen Zielsetzung natürlich entsprechend honoriert.

Seit Jahren arbeiten wir in zahlreichen Dörfern im Mehl- und Schwalbenschutz mit den Landwirten gut zusammen. Wir haben Höfe von besonders schwalbenfreundlichen Eigentümern ausgezeichnet und haben gleichzeitig massiv und erfolgreich gegen geplante Hygienevorschriften der EU Stellung bezogen, die im Bereich der Milchviehhaltung den Landwirten unsinnige Auflagen gebracht, dem Verbraucher nichts genützt, den Schwalben aber das Leben fast unmöglich gemacht hätten.

Um die Kooperation mit aufgeschlossenen Landwirten voranzutreiben, haben wir am 29. April 1998 im Landkreis Fürstenfeldbruck eine neue Aktion begonnen, bei der Landwirte ausgezeichnet werden, die durch beispielhaften Einsatz, durch das Aufrechterhalten besonderer Bewirtschaftungsformen, durch aktive Mitarbeit in Landschaftspflege oder Biotopmanagement-Vorhaben des LBV der Natur helfen, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren zu erhalten.

Eine Plakette „Partner im Naturschutz“, die am Bauernhof angebracht wird, ist Anerkennung und Dank für dieses Engage-

ment im Artenschutz. Diese Aktion wird bayernweit laufen und ökologischen Sinn stiften. Sie soll vor allem beide Seiten dazu motivieren, gemeinsam mehr für den Naturschutz zu tun.

Naturschutz ohne Flächenbezug gibt es nicht, vor allem Artenschutz kann sich nur in der Fläche realisieren. Dazu taugt die Agrarfabrik nicht, dazu brauchen wir den nachhaltig wirtschaftenden Landwirt. Einen Landwirt, der das Grundwasser nicht schädigt, die strukturierte Kulturlandschaft nicht zu einer genormten einheitlichen Produktionsstätte verarmt, der der Artenvielfalt Raum zum Leben läßt. Die ökologische Landwirtschaft kommt diesem Leitbild in vielen Bereichen nahe. Aber auch der bodenständige landwirtschaftliche Familienbetrieb bayerischer Prägung paßt in diesen Rahmen, wenn er bereit ist, nachhaltig zu wirtschaften. Die landwirtschaftlichen Betriebe der Familien Huber und Wagner sind die ersten von uns nun ausgezeichneten: „Partner im Naturschutz“. Wir gratulieren herzlich und hoffen, daß sie der Anfang einer großen kooperativen Bewegung sind.

*Ludwig Hubmann*  
Vorsitzender des LBV

### AGROTOPE



Zu den Agrotopen zählen auch die Ackerraine. Neben einer Vielzahl von Pflanzen bieten sie unzähligen Tieren Lebensraum und haben eine wichtige Funktion in einem flächendeckenden Biotopverbundsystem.

Lesen Sie auf Seite 4

### ROSSALM



Der LBV-Arbeitskreis Alpen lehnt eine weitere Erschließung der Roßalm strikt ab.

Lesen Sie auf Seite 26

### AMPERMOOS



Auf der 2. Ampermoos-Konferenz im März dieses Jahres gab Umweltminister Dr. Goppel grünes Licht für die gezielte Wiedervernässung dieses Gebietes

Lesen Sie auf Seite 28

**Titelbild: STEINSCHMÄTZER**

Photograph: Robert Groß

### 4 AUCH DIE FELDLERCHE BRAUCHT AGROTOPE

Autoren: Stefan Rausch, Bernd Raab, Dr. Andreas von Lindeiner

### 11 HOHLWEGE

Autor: Hermann Bürgin

### 12 LBV AKTIV

### 24 NATURSCHUTZGEBIET QUO VADIS?

Autor: Franz Tosner

### 26 HÄNDE WEG VON DER ROSSALM

Autoren: Brigitte Henatsch, Bernd Raab

### 28 IST DER NIEDERGANG DES AMPERMOOSES ABGEWENDET?

Autor: Christian Niederbichler

### 30 FEUCHTGEBIET BEI REINHARDSRIETH

Autor: Ralf Hotzy

### 32 SCHUTZGEBIETSPFLEGE DURCH BEWEIDUNG

Autor: Robert Pfeifer

### 36 ÖKOLANDBAU – KÖNIGSWEG AUS DER AGRAR-KRISE

Autor: Dr. Andreas von Lindeiner

### 38 BRUTVOGELATLAS 1998

Autoren: G. von Lossov, Dr. Andreas von Lindeiner

### 40 NAJU

#### SPENDENKONTEN

Postbank München Nr. 4 603-805 (BLZ 700 100 80),  
Sparkasse Hilpoltstein Nr. 240 011 833 (BLZ 764 500 00),  
Raiffeisenbank Hilpoltstein eG Nr. 59005 (BLZ 764 614 85)

Im Herbst 1997 hat der LBV beschlossen, für die nächsten Jahre das Thema „Landwirtschaft“ zu einem seiner Tätigkeitsschwerpunkte zu machen. Innerhalb der Agrarlandschaft befinden sich teilweise besonders wertvolle Lebensräume, die als „Agrotope“ bezeichnet werden. Dem Erhalt dieser Lebensräume, die aufgrund ihrer Eigenschaften für viele Tier- und Pflanzenarten, vor allem auch für die Feldlerche, unersetzlich sind, will der LBV besondere Aufmerksamkeit widmen. Agrotope besitzen nicht nur eine hohe ökologische Eigenwertigkeit, ohne sie ist auch der allseits gewünschte Biotopverbund undenkbar, der nach dem Willen der Staatsregierung zu einem der Ziele im novellierten bayerischen Naturschutzgesetz werden soll.

#### AGROTOPTYPEN IN DER MITTEL- EUROPÄISCHEN KULTURLANDSCHAFT

Der verbreitetste Agrototyp bei uns sind **Raine**, die man wiederum in Flach- und Stufenraine unterteilt. Die Flachraine entsprechen den jedermann bekannten Feldrainen. Diese sind mit verschiedensten Gräsern und Kräutern bewachsen, normalerweise gehölzfrei und begleiten die Ackerflächen als mehr oder weniger breite Grenzstreifen. Aufgrund ihrer linienhaften Form sind gerade die Raine sehr wichtig für die erwähnte Biotopvernetzung. In stärker geneigten Bereichen trifft man statt Flachrainen die auch als Ranken bezeichneten Stufenraine an. Die Stufen erreichen meist eine Höhe von mehr als einem halben Meter, teilweise auch von mehreren Metern. Zwischen den Stufen befin-

den sich Ackerterrassen. Solche Terrassensysteme bilden sich immer dann, wenn mehrere übereinanderliegende Parzellen hangparallel bewirtschaftet wurden. Pflugarbeit und Bodenerosion ließen eine Wechselfolge zwischen Terrassen und Stufen entstehen. Auch **Wege und Wegränder** sind Agrotope. Allerdings sind nur unbefestigte Gras- und Erdwege für den Naturschutz bedeutsam. Oft sind diese als Spurwege ausgebildet, bei denen vor allem die krautig-grasigen Mittel- und Seitenstreifen der Wege ökologisch relevant sind. Hohlwege treten vor allem in Hang- und Geländestufen in Sandsteingebieten und Lößlandschaften auf. Das Gestein wurde durch Wagenräder und Pferdehufe zerkleinert und bei Niederschlägen abtransportiert. Im Laufe der Zeit kam es zu immer stärkerer Eintiefung, bis beidseitig zum Teil meterhohe Steilwände entstanden. Bezüglich der **Lesesteinformen** ist zwischen Lesesteinriegeln und Lesesteinhaufen zu unterscheiden. Die für Hanglagen charakteristischen, langgestreckten Lesesteinwälle können hangparallel oder hangsenkrecht ausgebildet sein. Das Vorhandensein von Lesesteinformen ist stark an die vorherrschende Geologie gebunden. Klassische Lesesteingebiete befinden sich beispielsweise in Bereichen mit anstehendem Kalk (Scherbenäcker in Malm- oder Muschelkalkgebieten). In diesen Kalkgebieten sind die Formen eher kleinteilig und niedrig. Der zweite Schwerpunkt sind die Granit- und Gneisgebiete der ostbayerischen Grenzgebirge. Die Formen sind hier teilweise mehrere Meter hoch und breit.

**Trockenmauern** treten fast nur in Weinberglagen auf. Sie dienen dort zur Abstützung des Hanges und bilden teilweise regelrechte Mauerlandschaften. Die Trockenmauern sind vielfach nicht von den Bauern selbst, sondern von spezialisierten Handwerkern errichtet worden. Entscheidend dabei ist, daß es sich bei dem Material um unbehauene Steinblöcke

#### AUCH DIE FELDLERCHE BRAUCHT

Foto: Tuschl



#### WAS IST EIN AGROTOP?

Als Agrotope bezeichnet man eigenständige Biotope, die sich teilweise insel-, meist aber linienförmig inmitten von Äckern und Grünland befinden.

Sehr wichtig ist auch, daß sie lineare Verbindungen zwischen verschiedenen flächigen Biotopen darstellen. Man spricht dabei von „Vernetzung“.

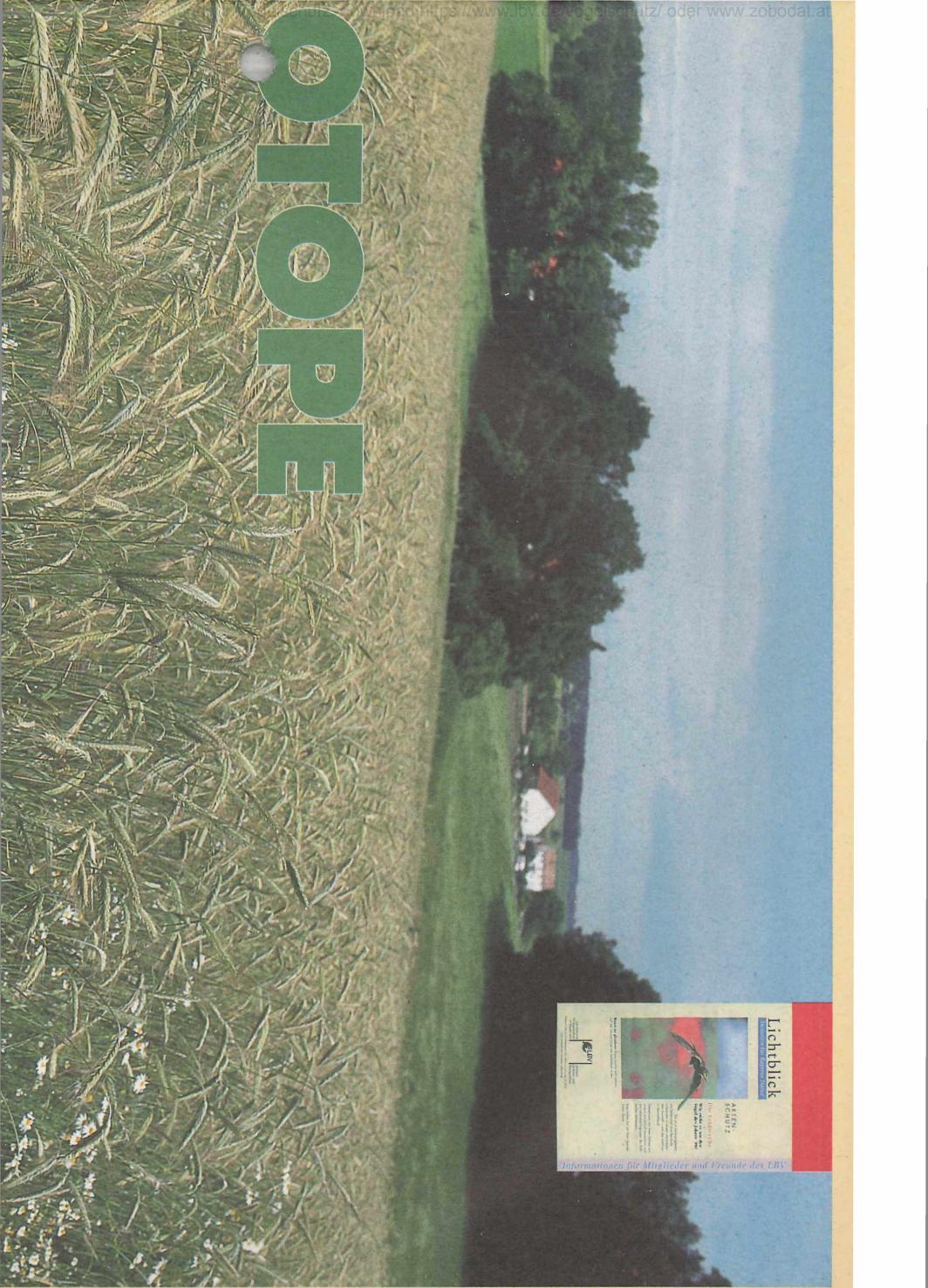
Die wohl wichtigsten Agrotope in unserer Kulturlandschaft sind die „klassischen“ Schlaggrenzbiotope, also Raine verschiedener Ausbildung (Flachraine, Stufenraine).

Zu den Agrotopen gehören weiterhin Wege und Wegränder; weitgehend unbestockte Hohlwege, Lesesteinformen (Steinhaufen, Steinwälle) und Trockenmauern.

In diesem Artikel wird auf Entstehung, erstmalige Nutzung, Flora und Fauna sowie die Bedeutung der Agrotope eingegangen.



# OTOPRE



**Liechblick**  
AUF DEN  
SCHWITZ  
DER FELDWEISER  
UND DER WEISER  
UND DER WEISER  
UND DER WEISER



Informationen für Mitarbeiter und Freunde des LBV

Foto: v. Lindeneiner



Foto: Groß



Steinschmätzer

handelt, die ohne Bindemittel zusammengefügt wurden. Sie sind deshalb außerordentlich reich an Fugen, Ritzen und Hohlräumen.

### ENTSTEHUNG DER AGROTOPE

In welcher Menge Agrotopen in einem Gebiet auftreten, hängt zum einen von der naturräumlichen Ausstattung ab. Nicht weniger stark wirken sich zum anderen auch kulturhistorische Vorgaben auf das räumliche Verteilungsmuster der Agrotopen aus. So sind Gebiete mit geringen Parzellengrößen besonders agrotopenreich. Für die durchschnittliche Parzellengröße wiederum ist vor allem das Erbrecht verantwortlich, das über die Jahrhunderte hinweg in einem Gebiet vorgeherrscht hat. Bei dem sogenannten Anerbenrecht wird der Hof ungeteilt an die nächste Generation weitergegeben. Die ursprüngliche Parzellengröße

wurde daher nicht verändert. Bei der Realteilung hingegen wird der Besitz auf sämtliche Erben aufgeteilt. Dies führte im Laufe der Zeit zu extremer Flurzersplitterung. Es entstanden kleinste Parzellen (z.T. nur meterbreite „Handtuchäcker“) mit hoher Grenzlinien- und damit auch Agrotopdichte. Die Besitzer sind allerdings teilweise vor unlösbare Probleme der Nutzbarkeit gestellt.

Auch die Parzellenform spielt eine gewisse Rolle bei der Agrotopausstattung. Als ver-

gleichsweise „agrotopträchtig“ gelten langgestreckte Parzellen. Diese entstanden bei bestimmten, damals zweckmäßigen Bewirtschaftungs- und Erschließungsformen, deren genauere Darstellung sehr viel Raum einnehmen würde. Ein Beispiel sind die bei inselförmigen Rodungsaktionen entstandenen Waldhufenfluren der nordost- und ostbayerischen Mittelgebirge. Da man aus den Ackerterrassensystemen, Waldhufenfluren etc. auch auf die historischen Nutzungsformen und Erbsitten rückschließen kann, spricht man bei den Agrotopen auch von „Leitfossilien“ der Kulturlandschaft.

### FRÜHERE NUTZUNG DER AGROTOPE

Im Gegensatz zu heute waren gerade die Agrotoptypen Flachraine, Ranken und Wegränder früher ein fester Bestandteil des Nutzungssystems. Die Flachraine, Ranken und Wegränder wurden durchweg regelmäßig und intensiv gemäht oder beweidet. Sie spielten für die Gesamtfutterbasis der Gemeinden eine derart große Rolle, daß jegliche unberechtigte Übergriffe (teilweises Einpflügen etc.) streng geahndet wurden. Vor allem für die landlosen Kleinhäusler waren die Raine eine unverzichtbare Lebensgrundlage.

Sehr wichtig waren die Raine und Ranken auch bei der Versorgung des Zugviehs mit Futter während der Feldarbeit. Während der Arbeitspausen wurde das Zugvieh an die Raine und Ranken geführt und konnte dort weiden. Ohne diese Futterquelle vor Ort wäre die Feldarbeit mit Zugtieren wohl kaum durchführbar gewesen. Besondere Bedeutung hatten

### FUNKTIONEN DER

#### PFLANZENSCHUTZ:

Die Agrotopen bieten vielen räuberischen (Marienkäfer, Laufkäfer, Florfliegen, Schwebfliegen) und parasitischen Insekten Lebensraum (Schlupfwespen, Brackwespen). Diese können Massenvermehrungen von „Schadinsekten“ verhindern.

#### EROSIONSSCHUTZ:

Durch hangparallele Ackerterrassen- und Rankensysteme wird die Boden-erosion durch Wasser ganz entscheidend verringert. Vor allem in Lößgebieten wirken Raine der Wind-erosion entgegen.

#### LANDSCHAFTSBILD:

Kleinräumig gegliederte Landschaften, blühende Raine und Wegräume werden als schön empfunden. Der Erholungswert wird gesteigert.

#### KULTURGESCHICHTLICHE ZEUGNISSE:

Überkommene Besitzstrukturen, schon im Mittelalter begründete Flurformen sind mühelos aus der Lage von Rainen etc. zu erkennen. Lesesteinhäufen künden von der Mühsal bäuerlichen Lebens.

Fotos: v. Lindeneiner



Mühsam errichtetes Kulturrelikt Lesesteinwall – Lebensraum für die Zauneidechse.



AGROTOPE

die Ranken mancherorts im Frühling. Manche Kühe waren nach dem Winter so schwach, daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnten. Diese Tiere wurden dann an Ranken geführt, wo sie, wenn sie auf ebener Fläche standen, den Kopf nicht so weit herunterbeugen mußten. Vorübergehend nicht so stark genutzte Raine wurden durch Abbrennen offengehalten.



Grünwiderchen

Fotos: v. Lindner

Heute wird eine Nutzung von Rainen und Ranken so gut wie nicht mehr durchgeführt. Höchstens geschieht dies noch ganz vereinzelt durch Vertreter der Großelterngeneration, die die Grünstreifen teilweise noch aus traditioneller Sparsamkeit und Ordnungsliebe bewirtschaften. Ohne die Nutzung verlieren die Agrotopen jedoch ihre charakteristischen Eigenschaften.

#### FLORA UND FAUNA DER AGROTOPE UND BEDEUTUNG FÜR DEN ARTENSCHUTZ

Für die Pflanzenwelt der Agrotopen ist ein erstaunlicher Artenreichtum kennzeichnend. So finden sich auf Rainen und Wegrändern Arten z.B. aus Ackerwildkraut-, Magerrasen-, Heide-, Halbtrockenrasen-, wärmeliebenden Saumgesellschaften usw. Auf den Trockenmauern und Lesesteinformen trifft man auf Arten der Felsspalten-, Mauerfugen-, Steinfluren- und Steinschuttgesellschaften.

Foto: Rösler



Das Netz ist zerrissen – Raine oder Ranken fehlen in einer reinen „Produktionsstätte“.

Die Arten, die sich an diesen Mischgesellschaften beteiligen, sind keinesfalls nur Allerweltsarten, sondern auch viele bemerkenswerte, seltene, teilweise sogar (anderorts) aussterbende Arten. Oft sind sie deren letztes Rückzugsgebiet. Hieraus erwächst die Bedeutung für den floristischen Artenschutz. Beispielsweise sind viele seltene Ackerwildkräuter nur noch auf Agrotopstandorten zu finden. Es sind dies vor allem Arten, die mit dem Ackerbau aus den südosteuropäischen Steppenregionen eingewandert sind. (z.B. Rauher Eibisch, Braunes Mönchskraut). Weitere Arten, die auf Agrotopstandorten teilweise ihre letzten Vorkommen haben, sind die Purpurschwarzwurzel, welche in Niederbayern ihr letztes Vorkommen auf einem Ackerschwinkel hat, und die Silberscharte, welche in den Astheimer Sanden auf Wegrainen überdauert hat und sich nun wieder in der Fläche ausbreiten kann.

Von dem Blütenreichtum profitieren unzählige Tagfalter-, Widderchen- und Wildbienenarten. Wie für ihre Wirtspflanzen sind auch für sie die Agrotope häufig die letzten Rückzugsorte. Ein bekanntes Beispiel ist der stark im Rückgang begriffene

Schwabenschwanz. Auch Reptilien finden sich häufig auf Lesesteinformen und Trockenmauern. Die wechselwarmen Tiere profitieren von den kleinklimatisch unterschiedlichen Bedingungen, der heißen Steinoberfläche und den kühlen Spaltensystemen. Nicht vergessen werden darf natürlich auch die Vogelwelt. Die Lesesteinhaufen und -wälle stellen einen wichtigen Lebensraum für den vom Aussterben bedrohten Steinschmätzer dar. Unentbehrlich sind die Agrotope für den Erhalt des stark rückläufigen Rebhuhnes. Bedrohte Wiesenbrüter wie das Braunkehlchen benötigen Strukturen wie Steinriegel und Raine mit Einzelsträuchern als Singwarten und Aufenthaltsbereiche. Nicht zuletzt ist auch die Feldlerche, der Vogel des Jahres 1998, auf Agrotope als Nistplatz und Nahrungsquelle angewiesen.

#### WODURCH SIND DIE AGROTOPE GEFÄHRDET?

Ebenso wie die Agrotope durch die traditionelle Landwirtschaft entstanden sind, werden sie durch die heutige Praxis in ihrem Bestand bedroht. Mit der zunehmenden Mechanisierung in der Landwirtschaft wurde der Wunsch

nach Parzellenzusammenlegungen und Schlagvergrößerungen immer stärker. Vor allem bei den frühen Flurberreinigungen wurden unzählige Flachraine, Ranken und Lesesteinformen vernichtet. Verlustraten von 50 bis 80% waren durchaus normal. Die heutigen Neuordnungsverfahren werden zwar schon erheblich schonender durchgeführt, die Agrotopsysteme werden jedoch, wenn auch nicht mehr so stark, durch die Maßnahmen erheblich beeinträchtigt. Allgemein trifft es die gehölzfreien Raine und Ranken härter als beispielsweise Hecken, da die Hemmschwelle bei der Beseitigung der Raine wesentlich geringer ist. Teilweise werden gerade die Raine von einzelnen Landwirten einfach untergepflügt. Problematisch ist auch der Flurwegeausbau. Die ökologisch wertvollen Gras- und Erdwege werden immer seltener. Statt dessen schafft man häufig gerade, befestigte Pisten, die wie Barrieren auf die Lebensgemeinschaften wirken. Hierdurch werden halbwegs intakte Kulturlandschaften zerschnitten und entnetzt. Die Agrotope werden auch indirekt schwer beeinträchtigt. Verantwortlich hierfür sind Nährstoff- und Pestizid-

einträge aus den umliegenden Nutzflächen. Die daraus resultierende Eutrophierung bewirkt eine massive floristische Verarmung bzw. Entwertung. Beispielsweise wandeln sich wertvolle, artenreiche Magerrasen in artenarme Brennessel- oder Queckengesellschaften um. Diese Verarmung der Vegetation bleibt auch für die Fauna nicht ohne gravierende Folgen. Eine nicht minder große Gefahr für die typischen Lebensgemeinschaften der Agrotope geht aber auch davon aus, daß die Agrotope selbst heute nicht mehr genutzt werden. Als Folge der Nichtnutzung setzt auf den Rainen, Ranken und Steinriegeln eine Sukzession ein, die eine rasche Abnahme der Artenzahl mit sich bringt und in völliger Verbuschung endet. Getroffen werden vor allem die für Agrotope kennzeichnenden kleinwüchsigen, licht- und wärmebedürftigen Pflanzen- und Tierarten. Insgesamt befindet sich das Agrotopnetz in unserer Kulturlandschaft in einem beklagenswerten Zustand. Fläche und Anzahl der Agrotope haben sich auf ein Drittel ursprünglichen Wertes reduziert.

Stefan Rausch,  
Bernd Raab

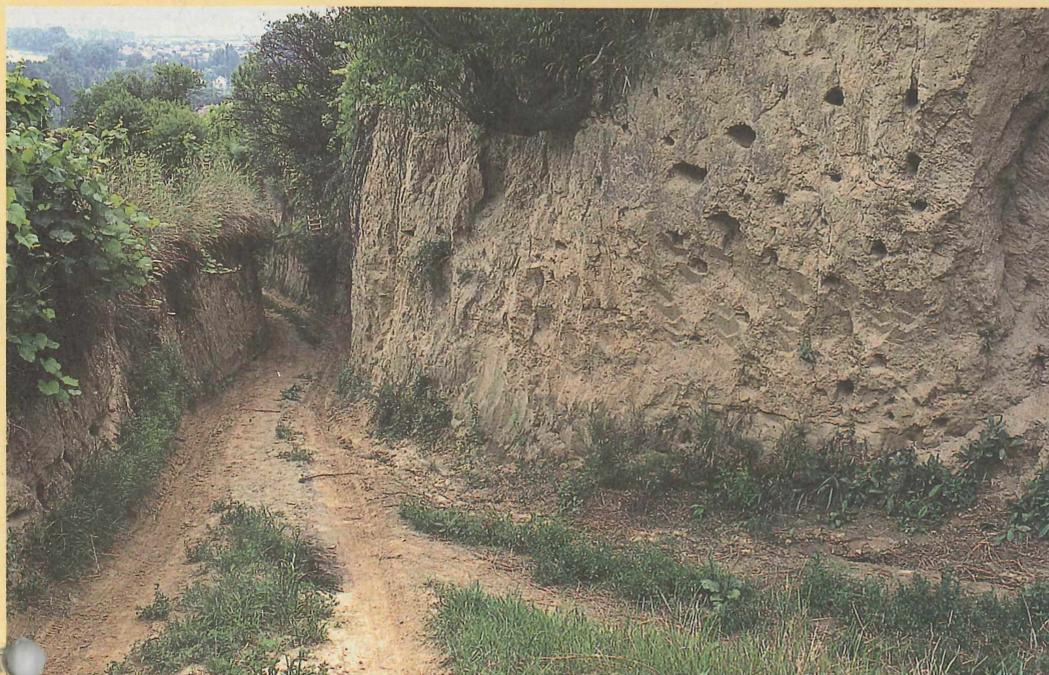
& Dr. Andreas von Lindeiner

Foto: Limbrunner



#### Venuspiegel – Farbtupfer am Ackerrand

Ohne schnelles Handeln drohen solche Agrotope aus unserer Kulturlandschaft zu verschwinden. Der LBV wird sich dafür einsetzen, daß dies nicht geschieht.



Fotos: Muth

Wände eines Hohlweges genauer an, so findet man sie mit einer Vielzahl von Löchern und Gängen durchzogen. Dabei handelt es sich entweder um alte Wurzelkanäle oder aber um die Brutstätten von Dutzenden von einzeln lebenden Bienen und Wespen. Diese durchbohren den weichen Boden mit Brutgängen, um sie mit ihren Eiern und tierischer Beute oder pflanzlicher Tracht als Nahrungsvorrat für die Larven zu füllen. Das Löcher- und Spaltensystem ist ferner idealer Ruhe-, Verpuppungs- oder Überwinterungsort für Spinnen, Insek-

■ Zum typischen Bild bäuerlich geprägter Kulturlandschaften gehören die mehr oder weniger tief in den Boden eingeschnittenen, unbefestigten Hohlwege. Früher mußte jeder Bauer, der auf seine Hänge wollte, durch diese Wege fahren und vertiefte damit jedesmal die Gasse. Regenerosion, Frost und Baumwurzeln nagten an den Wegseiten, so daß sich die Flanken aushöhlten. Die für das Weinbaugebiet am Kaiserstuhl einst so typischen Loß-Hohlwegsysteme haben sich so im Laufe der Zeit bis zu zwölf Meter tief eingegraben. Unspektakulärer, aber nicht weniger wichtig sind hingegen die oft nur zwei bis drei Meter tiefen Fahrwege, die mancherorts noch die Hanglagen für eine bäuerliche Nutzung erschließen. Viele dieser interessanten und für die Biotopvernetzung außerordentlich wichtigen Landschaftselemente sind heute verschwunden. Weinbergsflurbereinigung, Umlegungen oder Einebnungen bei der Wegeerschließung haben ihnen den Garaus gemacht. Andere

wurden kurzerhand zu illegalen Müllkippen umfunktioniert oder wucherten durch die wegfallende Nutzung einfach zu. Kennzeichnend für Hohlwege ist das kleinräumige Mosaik von unterschiedlichen Bausteinen. Hohlwegkanten, Stützmauern, nackte oder bewachsene Vorsprünge und Abhänge, wechselnde Temperatur-, Helligkeits- und Feuchtigkeitsverhältnisse schaffen auf engstem Raum Platz für viele Tier- und Pflanzenarten und bieten dem Auge ein abwechslungsreiches Bild: Mal sind es durch überhängende Busch- und Baumkronen dämmrige Schluchten, mal erstrahlt die Hohlwegböschung im vollen Sonnenlicht und wiederum ein anderes mal sind es die feucht-schattigen Wegrinnen, die die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich ziehen. Besonders schön sind die Busch- und Strauchbänder an den oberen Kanten der Hohlwege im Mai anzusehen, wenn Wildkirschen, Wildrosen, Hartriegel und Wolliger Schneeball blühen. Ein „Re-

## HOHLWEGE

genwaldgefühl“ stellt sich an den Orten ein, wo sich kleine Vorhänge aus Waldrebe oder Efeu über die Steilwände ziehen oder von den Bäumen herabhängen. Die Vegetation im Hohlweg ist von den Expositionsunterschieden und damit vom Kleinklima sowie von der Art des Untergrundes und dessen Feinrelief abhängig. An Stellen, wo die Wände grottenartig zurückweichen und daher kein Regenwasser hinkommt, bleibt der Boden kahl. Aber schon auf den fast senkrechten Wänden siedeln sich Algen, Moose und Flechten sowie auf den Vorsprüngen Stauden und Büsche an. Die Wurzeln der Bäume und Büsche, die an der Hangkante siedeln, festigen zum einen den Boden, zum anderen sprengen sie aber durch ihr Dickenwachstum auch immer wieder Wandschollen ab, so daß es zu einer Verbreiterung und Anböschung am Fuß des Hohlweges kommt. Schaut man sich die abgebrochenen und abgerutschten

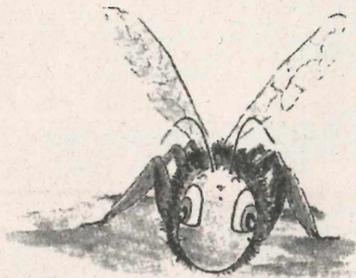


Klassische Hohlwege im LBV-Projektgebiet Tokaj (Ostungarn)

ten und andere Kleinlebewesen. Sonnenexponierte Stellen dienen als Aufwärmplatz für Fliegen, Wanzen und Käfer. Dadurch sind sie natürlich ein beliebter und regelmäßig frequentierter Ort zahlreicher räuberisch lebender Insektenjäger wie Grabwespen, Trichterspinnen oder Faltenwespen. Neben den Insekten nutzen aber auch Dutzende anderer Tiere den Hohlweg als vorübergehenden oder dauerhaften Lebensraum. Besonders im Herbst und im Winter werden die Gehölzstreifen von vielen Vögeln aufgesucht, die sich hier mit Samen und Früchten stärken und im dichten Gestrüpp Schutz vor Wind und Wetter finden. Hohlwege sind somit für jeden Naturbetrachter zu jeder Jahreszeit ein sehr lohnenswertes Ausflugsziel.

Hermann Bürgin

## Der letzte Stich einer kleinen Biene



In einem Bienenhaus, unter Hunderten von Bienen, lebte eine kleine Biene. Sie war jung und neugierig. Im Gegensatz zu den anderen Tieren aus ihrem Stock, die fleißig ihrer Arbeit nachgingen, aber nie nachdachten oder Gefühle zeigten, machte sich diese kleine Biene ständig viele Gedanken. Auch sie erledigte ihre Arbeit, als sie alt genug dazu war. Sie konnte einfach nicht nur arbeiten. Wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hatte, flog sie meist noch ein paar Runden aus Freude über ihre Flügel und ihre Beweglichkeit. Sie freute sich über alle Blumen, über ihre Farben, ihren Duft – und genoss die wärmenden Sonnenstrahlen. Alle Tiere im Bienenstock wunderten sich über die kleine Biene. Nachdem sie aber immer fröhlich und hilfsbereit war, wurde sie von allen geliebt. Eines Tages herrschte große Trauer unter ihnen. Viele Arbeitsbienen waren nicht mehr zurück gekommen. Niemand wusste, was geschehen war und so erzählten sie sich ihre Vermutungen. Es könnte ein Kampf mit einem anderen Bienen-schwarm gewesen sein. Vielleicht waren sie zu weit geflogen und fanden nicht mehr zurück, – oder sie waren Menschen begegnet, die sie erschlagen hatten. Die Bienen erzählten sich ihre schlechten Begegnungen mit Menschen. Die meisten von ihnen hatten zwar gar keine Angst vor den Menschen und gute Erfahrungen gemacht, aber jetzt, in der Sorge um die Vermissten, hörten alle auf die gruseligen Erzählungen von bösen Menschen und der drohenden Gefahr. Die kleine Biene erfuhr, dass eine Biene nur ein Mal in ihrem Leben stechen kann. Dass sie dabei ihren Stachel verliert und daran sterben muss. Erschrocken hörte sie zu; es gruselte ihr. Die vermissten Bienen kamen nie zurück. Die anderen im Bienenstock teilten sich die Arbeit auf und alles ging weiter – wie

immer. Die kleine Biene jedoch musste oft an das denken, was sie gehört hatte und kam erst zur Ruhe, als sie einen Entschluss für sich gefasst hatte: „Ja, sie würde sich immer verteidigen. Als sie sich dessen sicher war, fühlte sie sich besser.“

Es gab ängstliche Bienen im Stock, die sie schimpften, als sie ihnen ihre Gedanken und ihren Entschluss mitteilte. Sie meinten, die kleine Biene solle einfach nur ihre Arbeit tun und nicht so viel unnütz ausfliegen. Dann würde sie schon nicht in Gefahr kommen. Und wenn man in Gefahr gekommen sei, solle man fliehen. Andere Bienen wurden ärgerlich, als sie von dem großen Mut der kleinen Biene hörten: wie kann man nur solche Gedanken haben. Arbeiten sollte sie, dann vergehen einem solche Ideen ...! Als alle so auf sie einschimpften, sprach die kleine Biene nicht mehr über ihre Gedanken. Aber sie änderte sich nicht. Immer noch flog sie glücklich und froh nach ihrer Arbeit aus, freute sich über Sonne, Farbe und Duft.

Eines Tages flog sie wieder nur zu ihrer Freude, sie schwebte hoch in die Luft, zog Schleifen, roch an Büschen und Blumen.

Es war schon Herbst. Astern, Dahlien und Rosen blühten ausgiebig. Fast betrunken von dem Duft flog die kleine Biene auf einen Balkon, setzte sich auf Geranien und ruhte sich glücklich aus. Sie war von ihrem Ausflug müde und schlief etwas ein. Als sie erwachte und wegfliegen wollte, bemerkte sie entsetzt, dass die Sonne bereits am Untergehen war. Es war sehr kalt geworden. Durch die Kälte war es ihr nicht möglich, ihre Flügel zu bewegen.

Ein kleiner Junge kam auf den Balkon, um die Blumen zu gießen. Die kleine Biene sah ihn auf sich zukommen. Als er direkt vor ihr stand, hatte sie große Angst. Und tatsächlich, er entdeckte sie.

Er stellte seine Gießkanne ab und sah sie neugierig an. „Jetzt!“ dachte die kleine Biene, „jetzt ist es soweit.“

Nun muss ich mein Leben verteidigen,

nun muss ich sterben.“

Der Junge wagte es nicht, die Biene mit seinen Fingern anzufassen, er holte ein dünnes Blatt Papier und versuchte, sie damit von der Geranie abzustreifen.

Als es ihm gelungen war, betrachtete er sie von der Nähe. Die kleine Biene sah sein Gesicht direkt vor sich, fühlte sich bedroht und wollte stechen. Aber zu ihrem Entsetzen bemerkte sie, dass sie auch dazu nicht mehr in der Lage war. Vor Kälte war sie bereits gelähmt. Voller Angst sah sie auf das Kind. Der Junge hauchte sie mit seinem Atem vorsichtig an. Als sie leblos blieb, lief er mit ihr zu seiner Mutter. Beide beschlossen, das matte Tier über Nacht im Warmen zu behalten und es dann am Morgen wieder fliegen zu lassen.

In eine Schachtel legte der Junge Watte und Gras, setzte das Blatt mit der Biene hinein und deckte die Schachtel halb ab, so dass noch Luft hinein konnte.

Während er dies tat, redete er liebevoll auf sie ein.

Die kleine Biene lauschte dieser Stimme. Ihr Klang beruhigte sie und sie spürte, dass ihr von diesem Jungen keine Gefahr drohte.

Nein, es war noch nicht die Zeit für ihren letzten Stich.

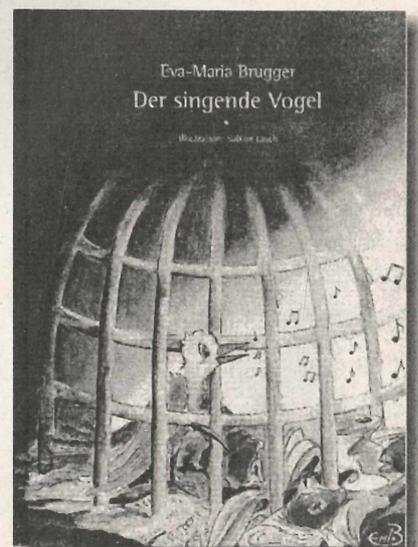
Wie war sie froh darüber.

Unter der zärtlichen Stimme des Jungen schlief sie ein. Am nächsten Morgen ließ sie der Bub fliegen, hinein in die Sonne, zurück zu ihrem Bienenhaus.

Oh, wie war sie glücklich.



Geschichten zum Lesen und Vorlesen (5-10) Jahre, DM 19,80,  
Eva-Maria Brugger Verlag, **Der singende Vogel** ISBN 3-9805758-1-0  
Im Buchhandel und beim LBV erhältlich.



# Natürliche Argumente.

## Beobachtungsfernrohr AT 80 HD

(AT 80 • ST 80 • ST 80 HD)

Ideal zum langen Beobachten, wenn die perfekte Wiedergabe von Details und Farben entscheidend ist.

- Robustes Leichtmetallgehäuse.



- Griffreundliche Schnellfokussierung für Beobachtungen bis in den Nahbereich von 6 m.
- High Definition (HD) Spezialobjektiv mit besonders hochwertigem Glas zur Vermeidung geringer Reste chromatischer Zonenfehler.
- Wasserdicht und beschlagfrei durch geprüft dichte Bauweise und Stickstofffüllung.
- Integrierte Sonnenblende.
- Bajonettanschluß für verschiedene Okulare und zwei Kamera-Adapter ermöglichen individuellen Einsatz.



Seggenrohrsänger

- Swarovski unterstützte den Ankauf der polnischen Insel Karsiborska Kepa zum Schutz der dort beheimateten seltenen Vogelwelt.

Alle weiteren Vorteile dieser Produkte erfahren Sie im weltweiten Fachhandel.

**SWAROVSKI OPTIK**

A-6067 Absam/Austria

☎ 0043/52 23/511-0 • Fax 41 8 60

Service Tel. 01 803228130

e-mail: swarovski.optik@tyrol.at



# SWAROVSKI

OPTIK

MIT DEN AUGEN DES HABICHTS

# Eine Stadt sieht Land.

## Landesgartenschau – 1998 in Neumarkt/Oberpfalz



Viel Geschick erfordert das Aufbringen des Schilfdaches

Fotos: Model

■ Alle zwei Jahre wird die bayerische Landesgartenschau in jeweils unterschiedlichen Städten durchgeführt. In diese Reihe fügt sich 1998 die 8. Landesgartenschau in Neumarkt in der Oberpfalz ein. Mit ihrem Motto „SinnesWandel“ ist sie geradezu prädestiniert für eine Beteiligung des LBV. Zum einen weil das gesamte Wirken des LBV im Arten- und Biotopschutz auf eine Veränderung der Einstellung des Menschen zu seiner Umwelt abzielt, zum anderen weil der LBV im Bereich der Umweltpädagogik von Anfang an auf ein Erleben der Natur mit allen Sinnen gesetzt hat. Jedoch hat auch das Engagement des LBV auf dieser Art von Veranstaltung inzwischen eine gewisse Tradition entwickelt. Beteiligte er sich 1992 auf der Landesgartenschau in Ingol-

stadt erstmals mit einer Reihe von Aktionstagen und Ausstellungen, war er 1994 in Hof und 1996 in Amberg durchgehend präsent. Auch in diesem Jahr ist neben ehrenamtlichen Aktiven aus der örtlichen Kreisgruppe und der Naturschutzjugend ein speziell mit der Vorbereitung und Durchführung des LBV-Beitrages zur Landesgartenschau beauftragter Biologe/Ökopädagoge tätig. Und das aus gutem Grund, lassen sich doch bei einer Besucherzahl von über einer Million eine Menge Menschen erreichen, die über die üblichen Schienen kaum in Berührung mit dem LBV und seinen Zielen kommen. Der LBV präsentiert den Besuchern zwischen der Landesgartenschau-Eröffnung am 24.4. und dem Abschluß am 04.10.1998 an 164 Tagen ein abwechslungsreiches Pro-

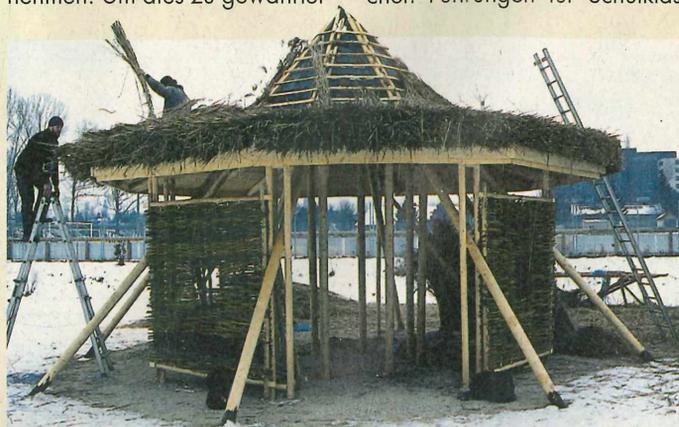


gramm, das naturkundliche Führungen bis umweltpädagogische Betreuung von Schulklassen umfaßt. Zentrum des LBV-

Wirkens ist ein von Mitgliedern der Kreisgruppe Neumarkt errichteter achteckiger Holzpavillon in offener Bauweise. Die bewußt offene Gestaltung des Gebäudes soll zwar als Schutz gegen Wind, Regen und allzu starke Sonneneinstrahlung dienen, aber trotzdem den Bezug zur umgebenden Natur nicht nehmen. Um dies zu gewährlei-

sten, wurden die äußeren Wandelemente teilweise mobil gehalten und mit Weidenzweigen ausgeflochten. Ästhetisch wirkt der Pavillon vor allem durch sein imposantes Schilfdach, das durch spezialisierte fahrende Zimmerleute gedeckt wurde. Das dazu nötige Schilf wurde bei Biotoppflegemaßnahmen gewonnen.

Ein angegliederter Parcours ruft wenig gebrauchte oder nur unbewußt wahrgenommene ne wach. Dazu gehört auch ein Ecoboard, das es ermöglicht, sich auf spielerische Art und Weise mit Tierstimmen der Auen vertraut zu machen. Neben den zahlreichen naturkundlichen Führungen für Schulklas-



„Rohbau“ des LBV-Pavillons

sen, Erwachsene und Familien sind für Kinder und Jugendliche Aktionstage zu einer Reihe von Themen wie Insekten, Solarenergie, Wind und Wasser etc. geplant. Begleitend zu den Aktionen eines Holzkünstlers wird Weidenflechten, Anfertigen von Nisthilfen, Bau und Test von Rindenschiffchen und Korkenflößen angeboten. Die Naturschutzjugend des LBV bringt sich mit Aktionen zum Erlebten Frühling und der Grünen Bühne ein. Einige Ausstellungen im August runden das Programm ab.

Den Landesgartenschau-Besuchern sollen die ökologischen Zusammenhänge der Natur nähergebracht werden. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen, den Beitrag des LBV auf der Landesgartenschau zu erleben.

Norbert Model

#### LANDESGARTENSCHAU



### NEUMARKT

IN DER OBERPFALZ 24.4. - 4.10.1998

#### Umwelt-pädagogisches Programm im Freilandmuseum

Das Freilandmuseum in Neusath-Perschen im Landkreis Schwandorf hat seit Ende März seine Pforten geöffnet. Der LBV ist bereits im dritten Jahr mit einem umwelpädagogischen Angebot mit von der Partie. Schulklassen aus der Oberpfalz können mit uns auf dem Museumsgelände die Natur am Weiher, im Wald oder auf der Wiese erleben und spielend verstehen lernen. Interessierte Lehrerinnen und Lehrer können Näheres zum Programm bei der Bezirksgeschäftsstelle Oberpfalz, Bahnhofstr. 32, 92237 Sulzbach-Rosenberg unter der Tel.-Nr. 0 96 61/5 34 10 erfragen.

## SCHALKHAM MACHT'S UNS VOR

Das Schlagwort „Agenda 21“ ist derzeit in aller Munde. Die meisten wissen gar nicht, was dahintersteckt. Das ist aber sicher nicht der einzige Grund, weshalb die Inhalte nur schleppend umgesetzt werden.

In Schalkham – einer kleinen Gemeinde im Landkreis Lands-hut – ist das anders. Zahlreiche vorbildhafte Projekte belegen, daß mit Eigeninitiative und Phantasie die Belange von Gemeinde und Natur sehr gut unter einen Hut gebracht werden können. Obendrein beweist das Beispiel Schalkham, daß ein umweltgerechtes Projekt nicht automatisch teurer sein muß. Ganz im Gegenteil!

Das Startsignal wurde 1990 gesetzt. Damals sollte Schalkham an den Wasserzweckverband angeschlossen werden. Die einheimischen Bauern waren dagegen. Sie wollten ihre Hausbrunnen weiter benutzen. Die damals gültige Rechtslage sah das nicht vor. Nach einem Anschluß der Gemeinde hätten alle das Wasser des Zweckverbandes nutzen müssen. Als Konsequenz wurden damals in betroffenen Gebieten nicht selten Brunnen verfüllt und zerstört. Aber: „Ein Landwirt, der das eigene Wasser trinkt, wird auch dafür sorgen, daß es sauber bleibt“, argumentiert der amtierende Bürgermeister. Die Gemeinde entschied sich deshalb für eine eigene Wasserversorgung. Der Staat verweigerte die finanzielle Unterstützung. Eine Eigenlösung sei viel teurer, hieß es, und könne deshalb nicht gefördert werden. Tatsächlich kam die Wasserversorgung der Gemeinde um mehr als 3,5 Millionen DM billiger. Eigeninitiative und die Wahl ungewöhnlicher Lösungen machten es möglich! Anstelle eines konventionellen Wasserspeichers für 1,1 Mio. DM wurden zwei „Güllegruben“ für 75000 DM mit gleichem Speichervolumen gebaut. Anstelle dicker Rohre, die ausrei-



Foto: Neue Post

Bürgermeister Hans Noppenberger fährt mit Solarkraft

chend Wasser transportieren, um größere Höfe im Brandfall mit Löschwasser versorgen zu können, entschied man sich für den Erhalt von Löschteichen. Dadurch konnten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Dünne Rohre kosten weniger Geld und können außerdem wesentlich kostengünstiger verlegt werden. Zum anderen werden die vorhandenen Löschteiche „funktionstüchtig“ erhalten. Das dient nicht nur der allgemeinen Sicherheit. Es wird ein ökologisch wertvoller Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt gesichert. Alternative Wege beschritt Schalkham auch bei der Abwasserentsorgung. Während die erste Kläranlage noch nach konventioneller Methode gebaut wurde, entschied man sich bei der zweiten Anlage für eine kostengünstigere Lösung. Der Schöningsteich erhielt eine schlichte Form und flache Ufer, die nicht befestigt werden mußten. Dadurch wurden nicht nur 2 Millionen DM gespart. In den Schlamm- und Schlickbereichen rund um den Teich hat sich ein Nahrungshabitat für Vögel entwickelt. Drumherum soll in Zukunft ein Magerrasen sprießen. Für die Pflege setzen sich freiwillige Helfer aus der Gemeinde ein.

Das Argument „mit billigen Lösungen schaden sie unserer Wirtschaft“ läßt die Gemeinde nicht gelten. Schließlich kann das Ersparte anderweitig sinnvoll eingesetzt werden. In Schalkham wurde z. B. 1994 ein Solarprogramm gestartet.

# LBV AKTION

Unter dem Motto „Eine Solaranlage für jede Familie“ sollte Sonnenenergie für alle erschwinglich werden. Die Gemeinde trat als Großekäufer direkt beim Hersteller in Aktion. Ein Drittel Rabatt konnte dadurch an die Bevölkerung weitergegeben werden. Dazu kam ein Zuschuß von 2000,- DM und der kostengünstigere Einbau durch versierte Laien. Von der Gemeinde wurde ein Handwerksmeister dafür eingestellt, das Programm zu organisieren und Interessenten zu beraten. Der Erfolg war durchschlagend. 30% der Haushalte in Schalkham sind mit Solaranlagen ausgestattet. Eine ungewöhnlich hohe Akzeptanz, wenn man den Bundesdurchschnitt von 0,3% betrachtet! Das Engagement wurde belohnt. Die Gemeinde wurde 1994 mit dem „Deutschen Solarpreis“ und dem „Europäischen Solarpreis“ ausgezeichnet.

Seit Mai 1996 wird ein rücksichtsvoller und schonender Umgang mit der Natur auch den ganz Kleinen der Gemeinde vermittelt. Auf die Anregung einer engagierten Mutter wurde ein Waldkindergarten gegründet. Derzeit nutzen 13 Kinder dieses Angebot. Bei jedem Wetter geht's raus in den Spielplatz Natur – ohne beengende Räume und steriles Plastikspielzeug. Allen Eltern ist der Waldkindergarten allerdings nicht geheuer. Sie haben die Möglichkeit, ihre Kinder ins benachbarte Gerzen zu schicken. Derzeit muß sich das Projekt noch mit Spenden, Elternbeiträgen und Gemeindegeldern finanzieren. Mittlerweile ist die Gemeinde durch Bundesfamilienministerin Nolte als „kinder- und familienfreundliche Gemeinde“ ausgezeichnet worden. Die damit verbundenen 20000,- DM sollen den Grundstock einer Stiftung „Waldkindergarten“ bilden. Von seiten der LBV-Bezirksgeschäftsstelle Niederbayern wurde dem Bürgermeister angeboten, den Waldkindergarten der vorbildlichen Gemeinde im Bereich Umweltbildung zu unterstützen.

Ruth Weichselmann

NATURSCHUTTZENTRUM ALTMÜHLSEE



„Ornithologischer Jahresbericht Altmühlsee 1997“

Die Zivildienstleistenden des LBV in Muhr am See haben vor kurzem den fünften Altmühlseebericht herausgebracht. Alle 1997 am Altmühlsee nachgewiesenen Vogelarten werden in Monatsübersichten dargestellt. Die Erstnache, unter denen sich Steppenweide und Schlangenadler befinden, werden ausführlich behandelt. Durch Diagramme wird das jahreszeitliche Auftreten mancher Vogelart verdeutlicht. Gelungene Zeichnungen runden diesen Teil ab. Außerdem beinhaltet das Heft den Artikel „Zum Auftreten der Limikolen am Altmühlsee seit 1980“. Letzter Teil ist die „Neue Artenliste der Vögel des Altmühlsees“, die inzwischen immerhin 275 Arten beinhaltet. Erhältlich ist der Altmühlseebericht beim Naturschutzzentrum Altmühlsee, Judenhof 27, 91735 Muhr am See, Tel. 09831/4820, Fax. 09831/1882, email: altmuehlsee@lbv.de. Dort sind auch die vorherigen Jahrgänge zu einem verbilligten Preis zu erstehen.



72 Seiten, 4 Farb- und einige SW-Abb., 1 Karte, Broschüre 15x21 cm, ISSN 0948-4264, DM 6,-

Regierungspräsident besucht das Fußbergmoos

Hohen Besuch gab es am 17.2.1998 in der Gaststätte „Moosalm“ im Fußbergmoos bei Gernlinden-Ost im Landkreis Fürstfeldbruck. Neben Landrat Karmasin und LBV-Landesvorsitzenden Ludwig Sothmann war auch Regierungspräsident Werner-Hans Böhm anwesend und unterstrich damit die überregionale Bedeutung dieses wertvollen Lebensraumes für den Arten- und Biotopschutz in Bayern. Herr Böhm machte deutlich, daß der Aufbau eines Biotopverbundsystems wichtig ist und ihm persönlich „besonders die Moore am Herzen liegen“. Er bedankte sich beim Landratsamt und dem LBV und forderte

die Bürger und Bürgerinnen auf, dem Beispiel zu folgen und beim Naturschutz mitzumachen. Herr Sothmann hob besonders die gute Zusammenarbeit zwischen der Unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes Fürstfeldbruck und der Kreisgruppe des LBV hervor. „Sowohl die Vertragsnaturschutzprogramme als auch die Arbeit des LBV haben den Stellenwert des Fußbergmooses nicht nur als Areal für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, sondern auch für das Landschaftsbild und damit als Naherholungsraum für die Landkreisbürger gesteigert.“

Wolfgang Kuhn



Gute Zusammenarbeit auf allen Ebenen: v. l.: Ludwig Sothmann, Regierungspräsident Werner-Hans Böhm und Landrat Karmasin

Foto: Ebner



Waldschrazl als Glücksbringer

Wenige Menschen haben ihn bisher zu Gesicht bekommen, den Waldschrazl, aber diesen wenigen Menschen wird erzählt, daß sie seitdem das Glück auf ihrer Seite haben. Weit verzweigte Höhlengänge tief drinnen im Grenzgebiet zwischen Bayerwald und Böhmerwald sind sein Zuhause. Klein, mit zotteligen Haaren, übergroßen Händen und Füßen und einem offenen, freundlichen Gesicht gehört er zu den jahrhundertalten Waldwesen, die nächtelang phantastische Geschichten und Abenteuer erzählen können, wenn man mit ihnen Freundschaft geschlossen hat.

Den Wald-Glücks-Schrazl gibt's im LBV-Zentrum „Mensch und Natur“ in Nößwartling. Die LBV-Kreisgruppe Cham diese Nachbildung anbieten kann, liegt an der tatkräftigen Unterstützung der Firma Sigikid. Auf diesem Weg noch einmal „schrazligsten“ Dank! Damit der kleine Waldschrazl für jung und alt, groß und klein erschwinglich wird, haben wir ihn von der Sigikid-Tochterfirma „Kikeriki“ produzieren lassen. Der Preis für die liebevoll gestaltete Figur liegt bei 49,90 DM zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen beim: LBV-Zentrum „Mensch und Natur“, Nößwartling 12, 93473 Arnschwang, Tel. 0 99 77/82 27, Fax 0 99 77/82 24.

Birgit Schmidberger

Foto: Kuhn

# FISCHEREIFACHBERATER OBERBAYERN VERBREITET ANGLERLATEIN!

## Äußerungen zum Gänsesäger mehr als abenteuerlich

■ Die Behauptung des Fischereifachberaters für den Bezirk Oberbayern, Dr. Peter Wißmath, in einer am 2.2.1998 erschienenen Pressemeldung, in Bayern kämen 10000 Gänsesäger vor, die zum Schutz der Fischfauna dezimiert werden müßten, hat der LBV als dreiste Lüge der Öffentlichkeit zurückgewiesen.

Dr. Wißmath hatte bei einer einmaligen Erhebung an der Isar angeblich 357 Gänsesäger gezählt und daraus einen Gesamtbestand von 10000 für ganz Bayern hochgerechnet. Abgesehen davon, daß zahlreiche Vögel mehrfach gezählt worden sein dürften, da sie wegen ihrer Scheu oft schon aus größerer Distanz auffliegen und sich an anderer Stelle des Gewässers wieder niederlassen, ist es grober Unfug, aus einmaligen Zählungen an einem der wenigen Gewässer mit größeren Gänsesägervorkommen auf einen oberbayerischen bzw. gebayerischen Bestand hochrechnen zu wollen.

Dr. Wißmath scheint auch nicht zu wissen, daß der Gänsesäger ein Zugvogel ist, der im Winter aus seinen skandinavischen Brutgebieten nach West- und Mitteleuropa zieht. Nur so ist zu erklären, daß er die ca. 300

bis 350 bayerischen Brutpaare mit diesen Wintervögeln in einen Topf wirft. Die Zahlen der seit vielen Jahren monatlich durchgeführten internationalen Wasservogelzählung geben für Bayern einen leicht abnehmenden Winterbestand von ca. 1000 Vögeln an. In ganz Mitteleuropa wurden nach aktuellen Erhebungen maximal 2000 Brutpaare gezählt.

Mittlerweile werden vom Landesamt für Umweltschutz bzw. dem Institut für Vogelkunde in Garmisch-Partenkirchen synchrone Zählungen an ausgewählten Fließgewässern zu Gänsesägervorkommen organisiert, an denen sich auch der LBV beteiligt, um ein klareres Bild von den winterlichen Beständen und ihrer Dynamik zu erhalten.

Bereits die ersten Beobachtungen deuten an, daß hierbei ganz erhebliche Bestandsdifferenzen an einzelnen Gewässerabschnitten von einem zum anderen Zähltermin stattfinden können. Nur detaillierte und gut vorbereitete Untersuchungen werden ein genaues Bild der Situation geben können.

Dr. Wißmath versucht einmal mehr, die Öffentlichkeit mit pseudowissenschaftlichen Erhebungen zu täuschen, um sein Hauptziel, die Dezimierung fischfressender Vogelarten, zu verwirklichen. Dabei haben sich sowohl Landesfischereiver-

band als auch Staatsminister Bocklet unlängst klar gegen einen Abschluß des Gänsesägers ausgesprochen. Nach den neuerlichen Berichten sah sich das Landwirtschaftsministerium veranlaßt, durch seinen Pressesprecher, Dr. Schäfer, öffentlich ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß „die ... von Dr. Wißmath zitierte Zählung von Gänsesägern fachlich sehr fragwürdig ist“. Weiterhin stellt Dr. Schäfer klar, daß die vorzeitige Veröffentlichung von fachlich nicht gesicherten Zahlen einer von allen getragenen Lösung schade.

Es ist schon skandalös, wenn sich ein Staatsbediensteter zum wiederholten Male zum einsamen Rächer einer nach seiner Ansicht ausschließlich durch Vögel an den Rand des Aussterbens gebrachten Fischfauna aufschwingt, ohne daß er für seine Forderungen auch nur annähernd einer wissenschaftlichen Überprüfung standhaltende Belege vorweisen kann. Mit polemischen Falschmeldungen dieser Art wird seit Jahren auch die Kormorandiskussion angeheizt, während Verbände und Vertreter von Ministerien und Behörden um eine sachliche Lösungsfindung bemüht sind. Nun versucht Dr. Wißmath, auch zum Thema Gänsesäger neue Fronten aufzubauen. Es ist an der Zeit, daß der Bezirk Oberbayern Konsequenzen zieht!

Dr. Andreas von Lindeiner



Foto: Fünfstück

Gänsesäger

LBV  
AKTIV



Foto: Bayreuth Journal

Die Gruppe „Feelsaitig“ präsentiert sich auf der CD mit ihren gewohnt ausgefeilten Arrangements und mehrstimmigem Gesang.

wiegen, sondern Gefühle. Die meisten Titel sind themenbezogen und fügen sich harmonisch zu einem großartigen Album zusammen. Die transportierte Stimmung ist menschlich und ehrlich; gleichzeitig wird eine klare Absage gegen Naturzerstörung und politischen Größenwahn erteilt. In der Vielfalt ist diese CD mit der Strömung eines Flusses zu vergleichen, der vom Ursprung bis zur Mündung voller Überraschungen und facettenreich bleibt.

Für den LBV ist die Benefiz-CD eine wertvolle Unterstützung. Wir können damit weiterhin Widerstand leisten gegen die noch nicht ad acta gelegten Pläne zur Kanalisierung der freifließenden Donau. 100 Prozent des vom LBV erzielten Verkaufserlöses fließt unmittelbar unserem Verband zu.

Wir danken an dieser Stelle allen Interpreten der „Donaumusik“ sowie der Plattenfirma „Bruno Records“ für die Produktion der CD – eine großartige Leistung für den Erhalt unserer Lebensräume.

Ihre CD „Donaumusik“ können Sie mit dem Bestellschein unseres LBV-Basars (letzte Seiten dieses Heftes) anfordern.

Susanne Koch

## Neues aus dem Ample-Verlag: Vogelstimmen & Musik

■ Der Ample-Verlag, langjähriger Partner des LBV, wartet in seiner CD-Reihe „Vogelstimmen“ mit einem neuen Konzept auf: „Vogelstimmen & Musik“ heißt die neue CD, die nicht nur Information, sondern auch Entspannung bietet. Authentische Vogelstimmenaufnahmen sind mit eigenständigen Instrumental-liedern kombiniert. Die Musik ist dabei nicht nur Untermalung des Vogelgesangs, sondern verstärkt den Eindruck von „NATUR PUR“ in einer neuen, eindrucksvollen Symbiose.

CD ist gleichzeitig ein interessanter Streifzug durch die individuelle Vogelwelt unserer Heimat. Neue DDD-Stereo-Aufnahmen verleihen „Vogelstimmen & Musik“ absolute tontechnische Spitzenqualität.

Insgesamt eine sehr gelungene, entspannende CD, die zum Eigenbedarf oder als Geschenk bestens empfohlen werden kann. Sie können diese CD direkt über den LBV beziehen. Bitte nutzen Sie die Bestellkarte aus unserem LBV-Basar.

Susanne Koch



## „DONAUMUSIK“

### Erste Benefiz-CD zugunsten des LBV Prominente Interpreten begeistern mit 18 erstklassigen Songs

■ Der deutsche Musikmarkt ist um eine einmalige CD reicher: 18 namhafte Interpreten haben sich zusammengeschlossen und eine Benefiz-CD zur Erhaltung der noch frei fließenden Donau-strecken herausgebracht. Die Namen der Künstler lesen sich wie das Who is who der Liedermacher- und Songwriter-Szene. Bettina Wegner, Hannes Wader, John Pearse, Colin Wilkie, Reinhard Mey, Sandy Wolfrum, Le Roy und Anne Wylie sind mit von der Partie, um nur

einige zu nennen. Alle haben sie auf das Honorar verzichtet und ihre Titel dem Naturschutz gespendet. Einige der Künstler haben für die „Donaumusik“ extra neue Songs geschrieben. Von besinnlich bis rockig sind auf der CD die unterschiedlichsten Stilrichtungen vereint. Allen Songs gemein sind tiefgründige, bewegende Texte, verpackt in erstklassige Kompositionen. Die Instrumente klingen rein und handgespielt. Nicht Computer und Synthesizer über-

### Erlebnisreise für LBV-Mitglieder

## Natur und Kultur am Bafasee

29.8.–12.9.1998

und

13.3.–27.3.1999

- Kleine, umweltfreundliche Ferienanlage in Olivenhain direkt am Seeufer (Südwesttürkei)
- Leichte Wanderungen: antike Steinbrüche, Latmosgebirge, byzantinische Klöster, Nationalparke an der Agäisküste und am Bafasee, Mäanderdelta
- Besuch antiker und frühchristlicher Stätten: Ephesus, Milet, Priene, Zeustempel in Euromos, Herakleia am Latmos, Apollotempel in Didyma, Halikarnassos/Bodrum
- Orientalische Märkte in Milas und Söke
- In der Freizeit Schwimmen, Faulenzen am Strand, Kanufahren auf dem 60 km<sup>2</sup> großen See
- **Besonderes Angebot für Eltern: während der Ausflüge Kinderbetreuung!**

DM 1980,- inkl. Lufthansaflüge ab allen deutschen Flughäfen, Reiseleitung, Transfers, Ausflüge mit Bus und Boot, Vollverpflegung (gute landestypische Küche!) Reiserücktrittsversicherung.

Außerdem: Natur- und Kultur in Ungarn (mit Zug), Polen (mit Zug), Andalusien, Peloponnes, **Türkei**, Tunesien, Syrien, Äthiopien, Gambia, Costa Rica und Chile



**DR. KOCH**  
FACHEXKURSIONEN

Waldprechtsstraße 67-1  
76316 Malsch  
Telefon 0 72 46/92 09-0  
Fax 0 72 46/92 09 77

## DISKUSSION DONAUAUSBAU WIEDER IN BEWEGUNG:

### „Donauforum“ einberufen – Entscheidung in Vilshofen noch offen

■ Der Bayerische Landtag hat im Dezember 1996 auf Antrag der SPD-Fraktion die Einberufung eines Donauforums beschlossen. Gemäß des Beschlusses wird die Staatsregierung gebeten, bei den weiteren Planungsschritten für den Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen zum einen relevante Fragestellungen mit unabhängigen Experten zu erörtern und zum anderen mit Vertretern der Kommunalpolitik sowie mit den Interessensvertretern aus der betroffenen Region den Dialog fortzusetzen.

Am 22. Januar wurden 14 Verbände und Interessensgruppen aus der Region zum ersten Donauforum eingeladen. Der Verhandlungsführer des bayerischen Wirtschaftsministeriums, Ministerialrat Horst Kleemeier, zeigte sich persönlich interessiert an einem Dialog. Nach den Worten von Kleemeier hat das Wirtschaftsministerium ein Umdenken in Sachen Donauausbau stattgefunden. Er räumte ein, daß die Staatsregierung ursprünglich nur den Ausbau mit Stauufen geplant hatte, aber jetzt sei man bereit, die flußbauliche Alternative an der Erreichbarkeit von 2,50 m Abladetiefe zu messen. Diese Abladetiefe ist also kein unbedingtes Muß mehr. Eine Anfrage Mitte Februar durch Mdl Gudrun Peters (SPD) an Wirtschaftsminister Otto Wiesheu bestätigte diese neue Haltung. „Ich bin froh darüber, daß die verschiedenen Gruppen nicht mehr jeden Ausbau ablehnen“, so Wiesheu. „Deshalb wird jetzt untersucht, wie weit man mit anderen Methoden kommt. Vergleichbar sind die Schifffahrts-

verhältnisse in Österreich, Ungarn und am Rhein.“ Da am Rhein die Abladetiefe von 2,50 m an 100 bis 150 Tagen unterschritten wird bei einem Transportaufkommen von 100 Mio. t, sollte dieser Standard auch für die Donau ausreichen. Wiesheu: „Wir gewährleisten größtmögliche Offenheit und sind deshalb am Schluß auch bei der Entscheidung offen.“

Ob es sich nur um leere Worte handelt, wird sich bei dem momentan laufenden Planfeststellungsverfahren zum Donauausbau „Bürgerfeld/Vilshofen“ zeigen. Denn in diesen Planungsunterlagen wird auf zwei Dritteln der Strecke eine Abladetiefe von 2,50 m plus zusätzlich 20 cm Absunk plus 20 cm Flottwasser und 20 cm Tiefenreserve gefordert. Daraus ergibt sich eine Herstellungstiefe von 3,10 m. Die Forderung dieser Wassertiefe und 90 m Fahrrinnenbreite wird mit dem Begegnungsverkehr von zwei Viererschubverbänden gerechtfertigt.

Solange an diesen überzogenen Ausbauzielen festgehalten wird, gestalten sich Runde Tische schnell als Farce. Die Entscheidung zum Planfeststellungsverfahren Bürgerfeld/Vilshofen hat Signalwirkung und die Glaubwürdigkeit der getroffenen Aussagen im Rahmen des ersten Donauforums steht auf dem Prüfstand.

Das Studium des Erläuterungsberichtes hat bestätigt, daß auch aus wirtschaftlicher Sicht ein weiterer Ausbau nicht zu rechtfertigen ist. Das im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr erstellte Gutachten über die Wirtschaftlichkeit des Donauausbaus kommt zu dem Ergebnis, daß ohne Ausbau das Transportaufkommen im Jahre 2010 8,8 Mio. t und mit Ausbau 9,5 Mio. t betragen wird. Diese Zahlen sprechen für sich. Für sich sprechen auch die Bestandszahlen der im nieder-

bayerischen Donautal noch vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Das Donautal erfüllt die Kriterien für die Meldung gemäß der FFH-Richtlinie, der EG-Vogelschutz-Richtlinie und der Ramsar-Konvention. Mit der Nichtmeldung des Donautals mit dem Mündungsgebiet der Isar nach der FFH-Richtlinie verstößt der Freistaat Bayern gegen europäisches Recht. Ähnliches gilt für die Nichtmeldung nach der EG-Vogelschutz-Richtlinie.

Der LBV hat die ornithologischen Daten zusammengestellt und an die EU-Kommission weitergeleitet, um die Hochwertigkeit der letzten unverbauten bayerischen Fließstrecke zu belegen. Auch dieses Thema wurde im Donauforum angesprochen.

Die Diskussion im Rahmen des Donauforums hat die Möglichkeit ergeben, daß die im Donauring zusammengeschlossenen Verbände und Interessensgruppen auch Experten vorschlagen können. Damit kann die Unabhängigkeit der eingesetzten Experten gesichert werden und so mancher Hausgutachter erhält ein fachliches Gegengewicht. Es besteht die Hoffnung, daß Bewegung in die bisher starre Front der Kanalbefürworter gekommen ist. Das Abrücken von 2,50 m Abladetiefe wird als positiv gewertet. Die Entscheidung zum „Bürgerfeld“ wird es zeigen, ob unsere Bemühungen Erfolg hatten.

Ulrike Strohmeier

### Münchner Geschäftsstelle in neuen Räumen

Klenzestraße 37  
80469 München  
Telefon 0 89/2 00 27 06

ausführlicher Bericht  
über die Einweihungs-  
feier im nächsten Heft

LBV  
AKTIV



## Die LBV VISA Card ein Vierteljahr lang gratis!

■ Wer hat schon einen Eisvogel auf seiner Kreditkarte? Das ist wirklich etwas ganz Besonderes. Und ebenso exklusiv, wie das Design der LBV VISA Card ist, sind auch die Konditionen, die Sie als Inhaber unserer Kreditkarte genießen. Mitglieder, Freunde und Förderer des LBV können diese Karte jetzt volle drei Monate kostenlos testen. Rufen Sie einfach in der LBV-Landesgeschäftsstelle, Susanne Koch, Telefon 09174/4775-15, an und Sie erhalten umgehend alle weiteren Informationen.

**Weshalb wir die LBV VISA Card empfehlen:** Jede Zahlung, die Sie mit der LBV VISA Card tätigen, ist bares Geld für Bayerns Natur. 0,2 Prozent aller über die LBV VISA Card laufenden Transaktionen überweist unser Partner, die Quelle Bank, auf ein LBV-Konto. So wurde es bereits 1992 mit der Quelle Bank vereinbart. Für Sie als Karteninhaber ist dies völlig kostenneutral. Sie nutzen lediglich Ihre Karte und schon profitieren von der Arten- und Biotop-schutz davon.

Im letzten Jahr haben wir die gute Zusammenarbeit mit der Quelle Bank sogar weiter ausgebaut: Der LBV erhält jetzt für jede neue Karte einen einmaligen Betrag von fünfzig Mark. Kein Wunder also, daß wir im Sinne des Naturschutzes die LBV VISA Card empfehlen. Genießen auch Sie alle Vorzüge unserer Kreditkarte und unterstützen Sie damit gleichzeitig Ihren Naturschutzverband. Vielen Dank.

Bei Fragen können Sie sich jederzeit an die LBV-Landesgeschäftsstelle wenden, oder Sie wählen die Hot-Line der Quelle Bank: 0130-2030 (kostenlos).



## Planet der Tiere

■ Gibt es hier auch Schildkröten? Wo sind die Vögel? Mit diesen und ähnlichen Fragen werden die Mitarbeiter im LBV-Projektgarten immer wieder konfrontiert, wenn neue Schulklassen und Gruppen den Kleinostheimer Garten zum ersten Mal besuchen. Viel zu schnell vergessen Kinder im Fernseh- und Videozeitalter, daß wildlebende Tiere nicht überall und jederzeit abrufbar sind, sofern man darauf verzichtet, sie in Gehegen und Menagerien zu käftigen. Und viel zu diffus ist die Vorstellungswelt der Kinder über die möglicherweise anzutreffende Tierwelt vor Ort. Um diese Thematik aufzugreifen und um ein realistisches Bild von der Verbreitung von Tierarten auf dem Planeten Erde zu zeichnen, entwickelte das Projektgarten-Team eine Bastel- und Spielaktion unter dem Titel "Planet der Tiere". In einer

Begrüßungsrunde formen die Kinder ihre real oder auch nur in ihrer Phantasiewelt existierenden Tiere mit Knetmasse. Danach werden auf einem hüpfballgroßen Weidengeflecht die Erdkontinente mittels Wachsplatten verteilt. Die Kinder plazieren ihre Tiere auf dem dazugehörigen Erdteil und berichten über notwendige Klimaverhältnisse und Lebensraumsprüche. Diese Spiel- und Bastelaktion kann mit vielen lustigen Abwandlungen gespielt werden. Über die Fröhlichkeit und die Schwierigkeiten beim Formen und Zuordnen der Tiere ergibt sich schnell ein Gruppenklima, in dem es zu vielerlei spontanen Gesprächen und Gefühlsausbrüchen kommt. Und dies ist die beste Voraussetzung, um gut gelaunt und motiviert in eine Freilandveranstaltung zu gehen.

*Hermann Bürgin*



Die Erde als Weidenkugel-Modell mit Wachsplatten-Kontinenten

PROJEKTGARTEN KLEINOSTHEIM

## FUCHSENWIESENBROT

Däs Fuchsla sächt: „Die Kräuter aus meim Wiesengrund sän in dem Brot und däs is g'sund.“

■ Das Brot für Leib und Seele ist ein saftiges Roggenmischbrot mit ballaststoffreichem Roggenschrot und erntefrischen Kräutern wie:

**Petersilie:** Vitamine – harntreibend

**Brennessel:** blutreinigend

**Schnittlauch:** Vitamine A, B, C – ätherische Öle

**Brotklee:** aromatisch

**Kerbel:** würzig

Die Fuchswiese ist ein Lehr- und Projektgarten der LBV-Kreisgruppe Bamberg. Sie liegt am Münchner Ring – Kreuzung Waizendorfer Straße, ehemalige alte Ziegelei. Auf einem Grundstück von rund 1 Hektar wird durch Biotopgestaltung und vielfältige Aktivitäten Natur für groß und klein erlebbar gemacht.

Von jedem verkauften Brot gehen 20 Pfennig zugunsten des LBV für den Projektgarten.

Herzlichen Dank  
Ihr Bäckermeister Fuchs



## MÜHLPFAD Wieder ein neuer LBV-Wanderführer erschienen

■ In der Gesamtlänge von zwölf Kilometern und einer Gehzeit von drei Stunden präsentiert sich ein neuer LBV-Rundwanderweg. Ausgangspunkt ist das LBV-Zentrum „Mensch und Natur“ in Nößwartling. Die Wanderung gibt Einblick in die Vielfalt der Vernetzungsstrukturen unserer Landschaft. Dort, wo der Bach zum Mühlbach wird, wo neben der Quelle die Kapelle steht, wo die Heckenzeile das Dorf mit der freien Landschaft verbindet, erschließt sich dem Besucher die Vielfalt der Berührungspunkte zwischen natürlicher Umgebung und Kultur.

Wir bedanken uns beim Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen für die Unterstützung dieses Projektes und wünschen allen – Einheimischen wie Feriengästen –, die den Lebensadern um Arnschwang folgen wollen, eine erlebnisreiche Wanderung.

Erschienen zu diesem Wanderweg ist ein kleiner Führer, in dem die Route mit ihren 20 Stationen detailliert beschrieben ist. Zu beziehen ist der Führer gegen eine Schutzgebühr von DM 5,- beim LBV-Zentrum „Mensch und Natur“, Nößwartling 12, 93473 Arnschwang, Tel. 09977/8227, Fax 09977/8224.

*Klaus Hübner*

# GOLDABBAU IM LANDSCHAFTSSCHUTZ- GEBIET „SUMAVA“

## Erste Reaktionen auf Resolution der Delegierten- versammlung

■ Im Heft 1/1998 berichtete VOGELSCHUTZ über die Planungen der kanadischen Firma TVX Gold Inc. für einen Abbau von Gold in der tschechischen Stadt Kasperske Hory unweit der bayerisch-böhmischen Grenze. Der Bericht zeigte die möglichen katastrophalen Folgen einer solchen Abbaumaßnahme für die Natur und Umwelt der Region auf.

Wegen dieser Gefahren hatten die Delegierten des LBV in ihrer Jahresversammlung am 25. Oktober 1997 in Eichstätt einer Initiative der Kreisgruppe Regen entsprochen und einstimmig eine Resolution gegen dieses Abbauvorhaben verabschiedet. Mit dieser Resolution sollten eine vor Ort bereits aktive tschechische Bürgerbewegung unterstützt und tschechische Kommunen und Behörden in ihrer ablehnenden Haltung gestützt werden. Mit der LBV-Resolution hat sich der Landesvorstand an Fraktionen im Bayerischen Landtag mit der eindringlichen Bitte um politische Unterstüt-

zung in dieser Sache gewandt. Inzwischen sind die Antworten der Fraktionsführungen eingegangen, sie bestätigen den LBV in seinem Anliegen.

Für die CSU teilt der Fraktionsvorsitzende Alois Glück die Meinung des LBV, daß das Vorhaben sehr sorgfältig beobachtet werden muß und eine Gefahr für die dortige Landschaft, insbesondere im Hinblick auf die auch auf seiten der Tschechischen Republik geplante Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald, darstellen kann. Allerdings seien nach Glücks Recherchen bislang lediglich vorbereitende Untersuchungen genehmigt, ein Antrag auf eine Abbaugenehmigung sei noch nicht gestellt worden. Im Rahmen eines weiteren Verfahrens würde die Abbaugenehmigung Gegenstand eines umfangreichen Raumordnungsverfahrens, für das vom zuständigen tschechischen Ministerium für Regionalentwicklung die Beteiligung Bayerns zugesichert sei.

Ebenso unterstützt Renate Schmidt, die Fraktionsvorsitzende der SPD, das Anliegen des LBV und sagt Unterstützung im Protest gegen den geplanten Goldabbau zu. Frau Schmidt sieht in

dem Vorhaben eine erhebliche Beeinträchtigung des grenzübergreifenden Biosphärenreservates „Nationalpark Bayerischer Wald, Böhmerwald, Sumava“.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN informiert Tessy Lödermann über eine parlamentarische Anfrage vom Februar 1996, deren Beantwortung eine über das Bundesumweltministerium eingeleitete Auskunft des tschechischen Umweltministeriums enthält, wonach die Erkundungsgesellschaft darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß für einen Abbau mit Zyanidlaugen keine Genehmigung erteilt würde. Immerhin: Die Planungsverfahren scheinen nach dem augenblicklichen Kenntnisstand zu ruhen oder eingestellt zu sein. Wichtig ist natürlich, insbesondere im Schulterschuß mit der tschechischen Bürgerinitiative „Sumava ist wichtiger als Gold“, am Thema dranzubleiben. Ein Teilerfolg jedoch scheint eingetreten zu sein, der dem gemeinsamen und länderübergreifenden Engagement von Natur- und Umweltschutz mit der verantwortlichen Politik zu verdanken ist.

*Peter Friedrich*

LBV  
AKTIV

Foto: LBV-Archiv



So ähnlich könnte die Gegend um Kasperske Hory einmal aussehen, wenn der geplante Goldabbau genehmigt würde. Der LBV unterstützt deshalb die Bürgerinitiative und die Behörden vor Ort in ihrem Kampf gegen diese Horrorvision.

# Lichtriesen

denen selbst Mondlicht genügt

## Die neuen 100er von OPTOLYTH

Die Summe an Erfahrungen im Bau von hochwertigen Spektiven vereint sich in dieser neuen Leistungsklasse mit ihren überragenden Merkmalen

Herausragende Eigenschaften die überzeugen:

- superlichtstark durch 100 mm Objektivdurchmesser
- dreilinsiges Objektiv für höchste Bildauflösung
- apochromatisch korrigiert für ein scharfes und farbneutrales Bild
- wasserdicht und anlaufgeschützt durch Nitrogenfüllung

Weitere Informationen durch Ihren Fachhändler oder direkt bei

**OPTOLYTH-OPTIK**  
Walter Roth KG, Abt. V2  
Lehentalweg 1 - D-91249 Weigendörf  
Tel. 09154-4011 - Fax 09154-4125



## FASZINATION IM KLASSENZIMMER - wie die Feldlerche, der Vogel des Jahres, über 3640 Schüler begeisterte

Die LBV-Wanderausstellung zum Vogel des Jahres bereiste mehr als 140 Klassenzimmer im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Mit pädagogischen Programmen (Dauer ca. 20-30 Minuten) für jede Altersstufe von der 1. bis zur 10. Klasse erzählten Elke Böckenhoff und Claudia Wattenberg den

Schülern spannende Geschichten zum Leben und zur Gefährdung der Feldlerche und anderer heimischer Vogelarten. Die Wanderausstellung war vom 2. Februar bis zum 6. März im Landkreis unterwegs. In der 1. bis 3. Klasse stand die originale Begegnung mit dem Präparat einer Feldlerche im

## „JUGEND FORSCHT“ - Sebastian Wolfrum und seine Fledermäuse Sieger beim fränkischen Regionalwettbewerb

Der diesjährige Jugendwettbewerb „Jugend forscht“ ging in die erste Runde: 134 Teilnehmer des fränkischen Regionalwettbewerbes, darunter auch Sebastian Wolfrum aus Helmbrechts, stellten ihre Arbeiten in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen einer Jury mit 50 Vertretern aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Industrie vor. Die Schwerpunkte der eingereichten Arbeiten lagen auf den Gebieten Biologie und Chemie. Der Helmbrechtser Gymnasiast, der sich „Maßnahmen zum Schutz und zur Wiedereinbürgerung von Fledermäusen im

Landkreis Hof“ zum Thema seiner Forschungsarbeit gemacht hat, wurde dabei Sieger im Bereich Biologie der 16- bis 21-jährigen. Für seine Quartierkartierung, die computerunterstützte Rufanalyse und darauf aufbauende praktische Schutzmaßnahmen wurde ihm der erste Preis zuerkannt. Das Teilnehmerfeld war mit 95 Schülern, Studenten und Auszubildenden besetzt. Sebastian Wolfrum darf nun vom 30. März bis 2. April am Landeswettbewerb in München teilnehmen. Von dort geht es dann für die Besten zu der Ausscheidung auf Bundesebene.

### Anlagen auch für Ihr Geld

Ökologisch und ökonomisch sinnvoll...

*sauberes Geld*

z. B.:  Wind- und Wasserkraftprojekte, steuerlich absetzbar und solide Erträge  
 ARRA TERRA Rohstoffrückgewinnung mit hohen Renditen schon im ersten Investitionsjahr

Informationsgutschein senden oder faxen:

**Team consulting**  
Öko-Finanzvermittlung GmbH  
Walburgisweg 15 · 90537 Feucht  
Tel. 091 28/7480 · Fax 091 28/7481

Bitte senden Sie mir unverbindliche und kostenlose Informationen:

Vor- und Zuname \_\_\_\_\_  
PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
Telefon, Fax \_\_\_\_\_

Ab 1. Juli neue Anschrift:  
Taanusstraße 15  
91126 Rednitzhembach  
Tel. 091 22/63 39 30 · Fax 091 22/63 39 40

**NEU! Bereitschaftstaschen für Spektive mit Winkleinblick**  
Die Taschen schützen Ihr hochwertiges Spektiv auch während des Einsatzes im Gelände und am Stativ. Lieferbar für folgende Modelle: BUSNELL Spacemaster, KOWA TSN-1, LEICA Televid, OPTOLYTH TBS 65 und TBS 80, SWAROVSKI AT 80:  
..... jeweils 130,00 DM  
OPTOLYTH TBS 100:..... 139,00 DM

**NEU! Hochwertige Leder-Gürteltaschen mit oder ohne Gürtel**  
für Markenferngläser (z. B. von LEICA, OPTOLYTH, SWAROVSKI, ZEISS)  
ohne Gürtel:..... jeweils 130,00 DM  
mit Gürtel:..... jeweils 139,00 DM  
alle Preise inkl. 15 % MWSt.

**EHLERT & PARTNER GbR**  
Oberstraße 18 \* 53859 Niederkassel  
Tel.: 02208 / 5118 \* Fax: 02208 / 5119

Wir führen auch Ferngläser, Spektive, Restlichtverstärker, Stative z. B. von BERLEBACH, DOCTER, ESCHENBACH, GITZO, GRAF, LEICA, MANFROTTO, MINOX, NOVOFLEX, OPTOLYTH, SEEADLER, STATEC, STEINER, SWAROVSKI, ZEISS, ZENITH u.a.

Vordergrund. „Boah, ist das cool, sind das lange Krallen“, hörte man oft die Kinder aufgeregt flüstern. Mit der scharfen Beobachtungsgabe der Grundschüler entwickelte sich der Unterricht dann fast wie von selbst.

In den höheren Klassenstufen genügt es nicht, nur einige Präparate mitzubringen. Man muß hier mit verschiedenen Medien arbeiten und den Schülern ortsbezogene spannende Geschichten erzählen. Hierzu haben wir eine Verbreitungskarte der Feldlerche von 1977 sowie eine Kartierung der Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen aus dem letzten Jahr verwendet. Auch im Landkreis Garmisch-Partenkirchen sind die Feldlerchen in einigen Gebieten stark zurückgedrängt worden. Zusammen mit den Schülern konnten die Rückgangursachen im Landkreis erarbeitet werden: Verbuschung der Buckelwiesen, Versiegelung einiger Talbereiche und besonders die Intensivierung der Landwirtschaft innerhalb und außerhalb des Landkreises. Sowohl die Schüler als auch die Lehrer waren sich einig, daß die beste Schutzmaßnahme der

Feldlerche die Unterstützung der heimischen ökologischen Landwirtschaft ist.

Begeistert analysierten die höheren Klassenstufen den Gesang der Feldlerche, der zuerst von einer Kassette zu hören war und anhand von Sonogrammen (bildliche Darstellung des Vogelgesanges) interpretiert wurde. Es wurden dann die Nachahmungen anderer Vogelarten durch die Feldlerche aus diesen Sonogrammen herausgearbeitet.

Für viele Lehrer und Schüler war es das erste Mal, daß eine Ausstellung mit begleitenden pädagogischen Programmen in den Schulen durchgeführt wurde. Wir wurden immer wieder aufgefordert, dieses Projekt auch in den nächsten Jahren fortzuführen. Am meisten hat uns natürlich gefreut, daß noch Tage nach der Ausstellung immer wieder Schüler mit den Worten „Eure Ausstellung war wirklich toll!“ auf uns zukamen. Wer weitere Informationen zu dem Projekt haben möchte, kann sie beim Landesbund für Vogelschutz in Garmisch-Partenkirchen, Tel. 0 88 21/7 34 64, bekommen.

Elke Böckenhoff

## Hoher Besuch im LBV-Umweltgarten Engelsberg

■ Die Ortsgruppe Engelsberg mit ihrem tatkräftigen Vorsitzenden Walter Gründl ist seit Jahren bekannt für ihre engagierte Naturschutzarbeit.



Der bisher größte „Coup“ ist jedoch die Anlage eines Umweltgartens, der v. a. Kindern, Jugendlichen und Familien Einblick in die Vielfalt und die Funktionsweisen unserer heimischen Natur ermöglichen soll.

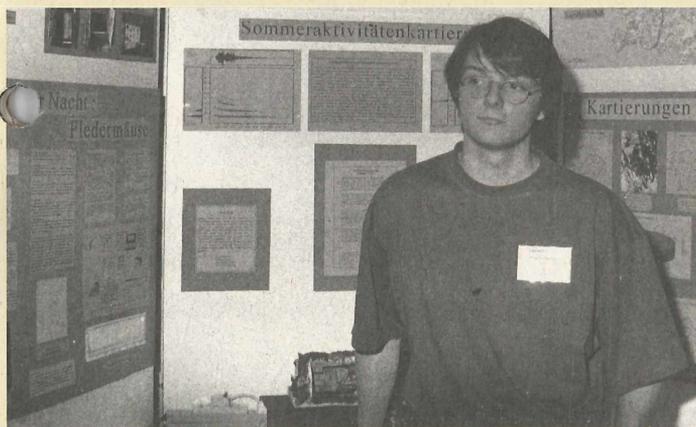
Anerkennung für diese gelungene Initiative wurde von „höchster Naturschutzstelle“ gezollt. Umweltminister Dr. Thomas Goppel, selber LBV-Mitglied, stattete dem Umweltgarten einen Besuch ab. Beeindruckt von den umfangreichen, bereits geleisteten Anstrengungen und als Verfechter der praktischen Naturschutzarbeit griff er sogleich zum Spaten und zeigte keine Scheu – selbst in gelben Gummistiefeln (schwarze standen „leider“ nicht zur Verfügung) – eine Linde zu pflanzen.

Trotz dieser höchst staatsministeriellen Hilfe bleibt noch einiges zu tun, was leider – wie zu meist – nicht ohne den nötigen „Direktoren“ zu bewerkstelligen ist. Neben der Anlage weiterer Biotop ist auch die Schaffung einer FÖJ-Stelle zur Betreuung des Umweltgartens geplant. Damit könnten die anfallenden Arbeiten, sowie die Führung von Schulklassen und die Durchführung von Exkursionen und Seminaren „professionell“ geleistet werden.

Wenn Sie Näheres über den Umweltgarten wissen oder das Projekt finanziell unterstützen möchten, hier die Kontaktadresse: Walter Gründl, Tunzenstraße 15, 84549 Engelsberg, Tel. 0 86 34/58 63, Fax. 0 86 34/98 43 54.

Sonderkonto „Umweltgarten“, Konto-Nr. 200108430, bei der Raiffeisenbank Engelsberg, BLZ 70169432.

LBV  
AKTIV



Sebastian Wolfrum siegte mit dem Thema „Fledermausschutz im Landkreis Hof“

Auf die Gewinner warten Stipendien, Praktikumsplätze, Auslandsreisen, Abonnements für Zeitschriften und Geldpreise. Der Erfolg von Sebastian Wolfrum kommt nicht von ungefähr. Schon seit vielen Jahren arbeitet er an der Seite seines Vaters Klaus Wolfrum, der Vorsitzender der LBV-Kreisgruppe

Hof ist, im Verband mit. In jüngster Zeit galt seine Aufmerksamkeit verstärkt den Fledermäusen, und auch seine Facharbeit am Gymnasium Münchberg widmete er diesem Thema. Auf Anregung seines Biologielehrers Dr. Karlheinz Bauer beteiligte sich der Abiturient am Wettbewerb „Jugend forscht“.



LBV-SCHWERPUNKT FLEDERMÄUSE

# Batmans Vorbild in der Klemme

**Wie alle Nachttiere** regen auch Fledermäuse seit jeher die Phantasie der Menschen an. Erstaunlich jedoch ist, dass Fledermäuse z. B. in China ein Glückssymbol sind, bei uns aber auch heute noch oft als Unheilbringer verrufen sind. „*Alles Quatsch*“, kommentieren Experten Gerüchte über Fledermäuse, die Blut saugen und Frauen in die Haare fliegen. In Wahrheit sind Fledermäuse nützliche, einzigartige Tiere, die unbedingt vor dem Aussterben gerettet werden müssen.

**Der gesetzliche Fledermausschutz** allein kann den Bestandsrückgang nicht stoppen. Fledermausschutz muß, wie aller Artenschutz, den Schutz der Lebensräume beinhalten. Mit ihrer Hilfe können wir erreichen, dass die Lebensräume der Fledermäuse erhalten bleiben.

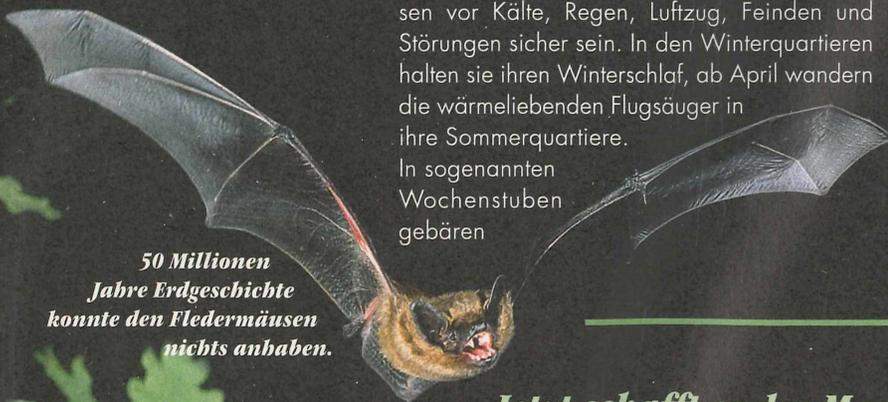
**Wo leben Fledermäuse?** Fledermäuse bauen keine Nester und sind deshalb auf vorhandene Unterschlupfmöglichkeiten angewiesen. Diese müssen vor Kälte, Regen, Luftzug, Feinden und Störungen sicher sein. In den Winterquartieren halten sie ihren Winterschlaf, ab April wandern die wärmeliebenden Flugsäuger in ihre Sommerquartiere. In sogenannten Wochenstuben gebären



und ziehen die Weibchen ihre Jungen auf. Typische Wohnorte der Fledermäuse sind: Naturhöhlen, Totholzquartiere, Baumhöhlen, Felspalten, Kirchen, Keller, Bergstollen, alte Bunker, und Dachböden. Außerdem nehmen die Tiere gerne spezielle Fledermauskästen an. Dadurch wird klar, wie schwer es Fledermäuse bei uns haben, von alleine geeignete Lebensräume zu finden.

**Ursachen für die Gefährdung:**

- Verringerung der Nahrungsgrundlage durch Einsatz von Pestiziden
- Zerstörung von Fledermausquartieren durch Abriß oder Modernisierung oder hermetischen Abschluß von Dachböden,
- Fällen von Höhlenbäumen
- Zerstörung oder Verschluß von unterirdischen Hohlräumen und alten Kellergewölben.
- Einsatz von giftigen Holzschutzmitteln in Fledermausquartieren
- Menschliche Störungen der Sommer- und Winterquartiere in Höhlen, Burgen und Schlössern.



**50 Millionen Jahre Erdgeschichte konnte den Fledermäusen nichts anhaben.**

**Jetzt schafft es der Mensch in wenigen Jahrzehnten: Alle 20 bei uns heimischen Fledermausarten sind gefährdet oder vom Aussterben bedroht.**

Konto-Nr. des Auftraggebers	
<b>Beleg/Quittung für den Auftraggeber</b>	
Empfänger	
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.	
Konto-Nr. - bei	Sparkasse Hilpoltstein
750906125	
Verwendungszweck	
SPENDE	

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. ist durch den Feststellungsbescheid des Zentral-Finanzamtes Nürnberg wegen Förderung des Naturschutzes, unter besonderer Berücksichtigung der freilebenden Vogelwelt, als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und gem. § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer freigestellt. Wir bestätigen, daß der zugewendete Betrag nur zu satzungsgemäßen Zwecken verwendet wird.

**Für Beiträge bis zu 100,- DM genügt der quittierte Einlieferungsschein bzw. die Bankquittung als Spendenbescheinigung.**

Name des Auftraggebers \_\_\_\_\_

Datum / Quittungsstempel \_\_\_\_\_

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Bankleitzahl)

Bankleitzahl  
7 6 4 5 0 0 0

Einführung des Euro (= EUR) nur DM; danach DM oder EUR.

ggf. Stichwort  
D E R M Ä U S E

1 9

**SPENDE**

**So helfen wir konkret:**

- Winterquartiere schützen durch Anbringen von Gittertüren oder Einflugschlitzern in zugemauerten Eingängen zu unterirdischen Räumen
- Anbringen von Brettern in möglichen Quartieren, um Hangplätze an Decken und Wänden zu schaffen
- Verbesserung des Mikroklimas durch Schließen von zu großen Quartier-Eingängen
- Schaffung von Einflugöffnungen in Dachkonstruktionen
- Zusammenarbeit mit Forstämtern, um Höhlenbäume zu erhalten
- Anbringen und Kontrolle von Fledermauskästen
- Kartierungen und Datenerhebungen, um noch unbekanntes Fledermauskolonien vor Eingriffen zu schützen.
- Enge Zusammenarbeit mit den beiden bayerischen Fledermauskoordinationsstellen (Universität Erlangen und Landesamt für Umweltschutz/München)

**LBV-Fledermausschutz flächendeckend in Bayern**



In ca. 30 bayerischen Landkreisen betreibt der LBV aktiven Fledermausschutz

**Nur mit Ihrer Hilfe kann der LBV das Artensterben der Fledermäuse in Bayern stoppen!**

Weitere Informationen finden Sie in unserer Fledermaus-Broschüre, die wir Ihnen gerne zusenden

(Unkostenbeitrag DM 5,- in Briefmarken)



**LBV-SCHWERPUNKT FLEDERMÄUSE**

*Fledermäuse  
sind faszinierend...*

*...weil sie steinalt  
bis zu 30 Jahre  
werden*

*...weil sie zum Schlafen  
kopffürter an ihren  
Hinterfüßen hängen*

*...weil sie als einzige  
Säugetiere fliegen  
können*

*...weil sie sich mit Ultraschall  
bei völliger Dunkelheit  
perfekt orientieren  
können*

*...weil sie ihre Körpertemperatur  
im Winterschlaf auf wenige Grad  
über Null absenken*

*... weil sie nützliche  
Schädlingsbekämpfer sind*

*...weil sie  
zwischen ihrem Sommer-  
und Winterquartier über  
1.000 Kilometer wandern können*

Alle Fotos: Limbrunner

***Nur mit Ihrer Hilfe  
kann der LBV  
das Artensterben  
der Fledermäuse  
in Bayern stoppen!***

Weitere Informationen  
finden Sie in unserer  
Fledermaus-Broschüre,  
die wir Ihnen gerne  
zusenden

(Unkostenbeitrag  
DM 5,- in Briefmarken)





## NATURSCHUTZGEBIET QUO VADIS?

■ Das „Naturschutzgebiet“ wurde mit dem Reichsnaturschutzgesetz 1935 eingeführt. Seither gilt es bei Behörden, Verbänden und allgemein in der Bevölkerung als das klassische Instrument des Naturschutzes. Charakteristisch für das Naturschutzgebiet ist, daß für einen Ausschnitt aus der Landschaft durch einen staatlichen Akt alle Veränderungen und störenden Handlungen verboten werden. Gleich nach Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes gab es eine Welle von Naturschutzgebietsausweisungen. Eine zweite folgte etwa ab 1950. Aus dieser Zeit stammen z. B. viele der großen alpinen Naturschutzgebiete in Bayern. Ab 1982, als die Zuständigkeit für den Verordnungserlaß in Bayern vom Ministerium auf die Bezirksregierungen überging, legten die bayerischen Naturschutzgebiete nochmals kräftig zu. So stehen heute in Bayern (die beiden Nationalparke eingerechnet) ca. 190 000 ha unter Naturschutz, das sind etwa

2,7% des Staatsgebietes. Die Zahl kann sich im Bundesvergleich durchaus sehen lassen. Hat sich nun dieses Instrument Naturschutzgebiet bewährt? Eingeweihten mußte immer schon klar sein, daß allein mit Naturschutzgebieten die Artenvielfalt und der Naturhaushalt nicht zu retten sind. Wichtiger als lokale Veränderungsverbote sind allemal Veränderungen in den Köpfen der Gesellschaft. Ferner müssen in die Betrachtung die sonstigen Instrumente einbezogen werden, wie z. B. Grundstückskauf oder neuerdings Vertragsnaturschutz.

Was haben die Naturschutzgebiete faktisch bewirkt? Sie wurden erfreulicherweise tabu für Eingriffe durch die öffentliche Hand (z. B. Verkehrswegebau). Die wirtschaftliche Intensivnutzung durch den Grundeigentümer (z. B. Landwirte, Kiesabbauunternehmer) konnte nur bedingt zurückgedrängt werden. Freizeitnutzung wurde

in Naturschutzverordnungen zwar vielfach eingeschränkt, Schwierigkeiten bereitet aber die Überwachung. Auch die Ausübung von Jagd und Fischerei läuft in manchen Schutzgebieten dem Schutzzweck zuwider. Die angepaßte Einschränkung dieser Nutzungsformen ist derzeit noch schwer durchsetzbar. Insgesamt konnte das Schutzinstrument „Naturschutzgebiet“ dem Bürger im Lauf der Jahrzehnte gut vermittelt werden: Er ist ganz überwiegend der Überzeugung, daß Eingriffe bzw. störende Handlungen dort ausgeschlossen sind. Zu dieser Einschätzung hat auch wesentlich die Presse beigetragen. Man darf aber nicht verkennen, daß viele Naturschutzgebiete erhebliche Mängel aufweisen, z. B. wegen unzureichender Pflege, durch widerrechtliche Baumaßnahmen und dergleichen. Vor allem aber sind sie nachteiligen Einwirkungen aus der Nachbarschaft ausgesetzt (z. B.

Eintrag von Chemikalien, Wasserentzug), nicht zuletzt auch der allgemeinen Schadstoffbelastung aus der Luft. Vielfach wurden die Grenzen beim Verordnungserlaß zu knapp gezogen. Ein verdienstvolles Unternehmen wäre z. B., die kleineren Naturschutzgebiete durch Grundstückskauf, Verträge, Pflege usw. wirksam abzupuffern.

### WEITERE NATURSCHUTZGEBIETE SIND NOTWENDIG

Zur Sicherung der natürlichen Ressourcen bräuchten wir zweifellos über die genannten 2,7% hinaus weitere Landschaftsteile, in denen Eingriffe aller Art grundsätzlich unterbunden sind und die bei Bedarf gepflegt werden. Ob wir diese Landschaftsteile in Form von Naturschutzgebieten bekommen werden, erscheint in der derzeitigen politischen Situation ungewiß:

1. Zur Zeit wird auf allen Verwaltungsebenen die Deregulierung vorangetrieben. Dies ist sicher in manchen Bereichen sinnvoll und leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß es allein zum Bundesimmissionsschutzgesetz derzeit 24 (!) Durchführungsverordnungen gibt. Wohlverstandene Deregulierung erfordert aber keinesfalls, Verordnungen mit räumlich beschränktem Geltungsbereich (wie Naturschutzverordnungen) zurückzudrängen.

2. Ganz allgemein haben hoheitliche Maßnahmen des Staates derzeit schlechte Konjunktur. Schon seit geraumer Zeit arbeitet der Staat

mehr und mehr mit dem „goldenen Zügel“, d.h., er schafft finanzielle Anreize für die Verwirklichung der von ihm verfolgten Ziele. Darüber hinaus hat der Gedanke der „Runden Tische“, der Kooperation, des Konsenses stark an Einfluß gewonnen. Bestes Beispiel sind die schon geschlossenen oder zumindest angedachten „Umweltpakte“. Im Prinzip keine schlechte Idee; aber die Gefahr ist groß, daß man sich in unverbindlichen Floskeln und Leerformeln verliert. Weil wir naturschutzfachliche Qualität in Schutzgebieten brauchen, kann es nicht angehen, daß die fachlichen Zielaussagen der Verordnungen zur Diskussionsmasse der verschiedensten Interessengruppen werden. Die im Trend liegende Schwächung hoheitlicher Maßnahmen wird der Festsetzung weiterer Naturschutzgebiete hinderlich sein.

**3.** Von seiten der Grundbesitzerverbände hört man verschiedentlich die Meinung, 2,7% Naturschutzgebiete seien genug, die Festsetzung von Naturschutzgebieten müsse zum Abschluß kommen. Das geht an der Realität vorbei. Die vom Naturpotential her hochwertigen Gebiete übersteigen die 2,7%, und sie bedürfen auch des Schutzes.

**4.** Nicht zuletzt ist auch von den geplanten Änderungen des Naturschutzrechtes wenig Gutes für die Naturschutzgebiete zu erwarten:

a) Der Bundestag hat im Juni 1997 eine Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes be-

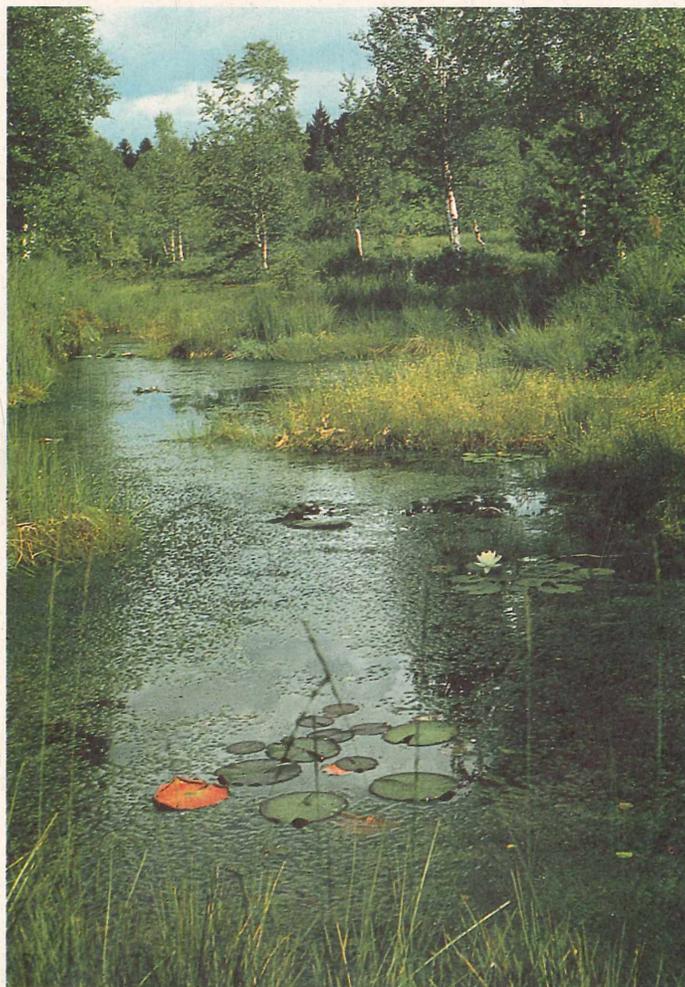
schlossen, wonach u.a. beim Vollzug des Naturschutzrechtes unter bestimmten Bedingungen vertragliche Vereinbarungen dem hoheitlichen Schutz vorzuziehen sind. Dieser Einwand wird künftig geplanten Inschutznahmen vermehrt entgegengehalten werden. Die Behörden müßten dann darlegen, daß Vereinbarungen dem Zweck nicht in gleicher Weise dienen wie hoheitliche Maßnahmen. Bekanntlich ist eine umfassende Novelle zum BNatSchG zunächst als Folge der unterschiedlichen Mehrheiten in Bundestag und Bundesrat gescheitert; sie wird aber in dieser oder jener Form in der 14. Legislaturperiode, d.h. nach den Bundestagswahlen im Herbst 1998, wieder zur Beratung und Verabschiedung anstehen.

b) Der bayerische Ministerrat hat im Dezember 1997 eine Novelle zum Bayerischen Naturschutzgesetz beschlossen, wonach dem Grundeigentümer Ausgleichszahlungen zu leisten sind, wenn durch Schutzgebietsverordnungen die ausgeübte ordnungsgemäße land- oder forstwirtschaftliche Bodennutzung beschränkt wird. Auf diese Zahlungen soll ein Rechtsanspruch bestehen. In der Praxis der Naturschutzgebietsfestsetzung wird die bisherige ordnungsgemäße Bodennutzung i. d. R. nicht eingeschränkt, sie muß jedoch beibehalten werden. Nach dem Wortlaut der vom Ministerrat beschlossenen Bestimmungen wird im Ergebnis eher selten gezahlt

werden müssen. Der Ansatz weckt aber hohe Erwartungen: Man muß sich darauf einstellen, daß Land- und Forstwirtschaft jedenfalls mit der Ausgleichspflicht argumentieren. Auch ist schwer überschaubar, welche Fassung die neue Bestimmung in der parlamentarischen Beratung endgültig erhält. Da das Nähere über die Ausgleichspflicht zusätzlich in einer Verordnung der Staatsregierung geregelt werden soll, werden die Betroffenen verständlicherweise bestrebt sein, das Inkrafttreten neuer Verordnungen über Naturschutzgebiete wenigstens über diesen Zeitpunkt hinauszuschieben. Naturschutzgebiete sind zur Arterhaltung und als Lieferbiotope wie

als qualitative Schwerpunkträume eines landesweiten Biotopverbundes unverzichtbar. Daher muß auch sichergestellt sein, daß Naturschutzgebiete für die Verwaltung mit vertretbarem Aufwand ausweisbar bleiben. Der Erlaß von Naturschutzgebietsverordnungen und deren Inhalte dürfen nicht in einem Netz von Deregulierungsinitiativen und Vorgaben hängenbleiben. Privatrechtliche Verträge im Naturschutz haben einen wichtigen Platz. Bei den Schutzgebietsausweisungen sind sie aber nur flankierend oder subsidiär in hoheitlichen Verordnungen sinnvoll; sie können diese aber nicht ersetzen.

*Franz Tosner*



Fotos: Pilz

INTERESSENKONFLIKT

# AK ALPEN FORDERT: HÄNDE WEG VON DER ROSSALM



Foto: BN

■ Dank der Spenden unserer Mitglieder und Freunde können wir weiterhin im Alpenschutz bleiben – so zum Beispiel bei der für den Naturschutz überaus bedeutsamen Roßalm:

Im südlichen Landkreis Rosenheim liegt der Geigelstein, der wegen seiner Flora und Fauna weithin berühmt und deswegen auch als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist. Eine der Kostbarkeiten dieses Bergstockes ist die Roßalm. Hier gibt es feuchte Borstgrasrasen in für die Chiemgauer Alpen einmaliger Ausbildung mit der Bräunlichen Segge, offene Hochlagen-Borstgrasrasen mit Norwegischem Ruhrkraut sowie seltenen Habichtskräutern. Massenbestände mit Punk-

tiertem Enzian zieren die Hochalmen. Moortümpel mit Scheuchzers Wollgras und die für die bayerischen Alpen ohnehin sehr seltenen Schneebodengesellschaften mit Zwerg-Troddeblume und Gelbling bestimmen neben dem Vorkommen von Auer- und Birkhuhn den überragenden Wert der Roßalm. Dies war auch der Anlaß dafür, daß der LBV die Roßalm als Vorschlag für das NATURA 2000-Netz nach Brüssel gemeldet hat.

Nun soll diese Alm mit einem Weg erschlossen bzw. der bestehende Weg saniert werden, und das ausgerechnet mit Argumenten aus der Naturschutzzecke. Hier soll ein Pilotprojekt für die von den Partnern des Almpaktes –

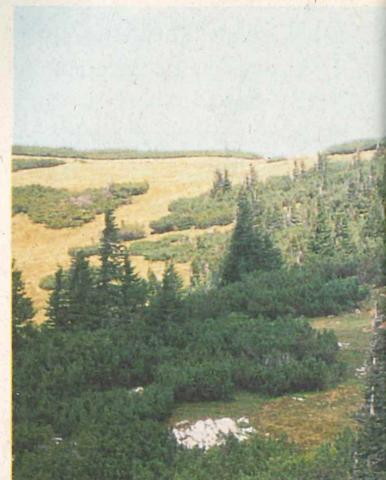
LBV, Landwirtschaftsministerium, Almbauern, DAV und Bund Naturschutz – geforderte Erschließung für Schmalspurfahrzeuge durchgeführt werden. Diese Forderung bezieht sich aber auf die zehn Almerschließungen, die im Almpakt explizit aufgelistet sind. Die Roßalm gehört nicht dazu. Den erneuten Erschließungsversuch der Roßalm lehnt der AK Alpen nach intensiver Diskussion mit den Experten und Kennern der Situation strikt ab. Laut Alpenbiotopkartierung besitzt die Roßalm eine „herausragende Sonderstellung im Mittelstock der bayerischen Alpen“ und wird von A. Ringler als „Hochplateau mit hochwertiger Reservatsfunktion“ beschrieben. 1991

wurde der Geigelstein als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Schutzzweck ist u.a. „die Vielfalt an Pflanzen und Tieren zu erhalten, insbesondere seltenen, empfindlichen und gefährdeten Arten die notwendigen Lebensbedingungen zu gewährleisten, sowie Störungen von ihnen fernzuhalten“.

Aus diesem Grund ist durch die Schutzgebietsverordnung der Straßen- und Wegebau explizit verboten. Auch die an die Roßalm angrenzenden Gebiete müssen als äußerst sensibel und stör anfällig bewertet werden.

Die Roßalm ist derzeit über einen Forstweg bis zum Almgelände des Oberkasers und von dort zu Fuß über einen Wandersteig erreichbar. Ihre Hauptversorgung erfolgt, neben zusätzlichen Transportfahrten mit einem Geländemotorrad, über ein bis zwei Hubschrauberflüge. Die Alm, die sich in Staats-eigentum befindet, ist an einen Nebenerwerbslandwirt verpachtet und mit ca. 70 Jungrindern (v.a. „Leihvieh“) bestoßen.

Die vorliegende Planung sieht nun einen Wegebau bzw. teilweisen Neubau mit einer Breite von nur 1,20 m



vor, der zugleich als neuer Wanderweg (als Entschärfung der momentan unbefriedigenden Wegeföhrung im Bereich des Geigelsteingipfels) und als mit Spezialfahrzeugen befahrbarer Almwirtschaftsweg (Pilotprojekt) dienen soll. Das mindert aber nach Ansicht des Arbeitskreises nicht die Eingriffsproblematik.

Neben der Almwirtschaft betreibt der Pächter den Verkauf von Getränken und Brotzeit an Wanderer. Durch Wegeausbau ist jedoch mit einer Ausweitung der Gastwirtschaft auf der Roßalm und einem verstärkten Besucherandrang zu rechnen, der zu einer weiteren Beeinträchtigung der äußerst wertvollen und störempfindlichen Lebensgemeinschaften im Bereich der Roßalm föhrt und mit dem Schutzzweck im Sinne des Arten- und Biotopschutzes nicht vereinbar ist. Dies zeigen alle Erfahrungen mit verbesserten Erschließungen. Jegliche Intensivierung dieser für die Chiemgauer Alpen einzigartigen Hochalm muß daher kategorisch abgelehnt werden.

Da trotz des Wegebaus (laut Regierung) weiterhin ein bis zwei Hubschrauberflüge zur



Foto: Niederbichler

Wegen seiner Flora und Fauna berühmt – der Geigelstein

Almversorgung notwendig bleiben und der Pächter prinzipiell mit diesem Versorgungsmodus „ohne Straße“ zufrieden ist, ist der vorgesehene Wegebau unnötig und im Verhältnis zu den sich daraus ergebenden Eingriffen in Natur und Landschaft abzulehnen. Auch die anfallenden Baukosten von DM 850000,- stehen in keinem Verhältnis zu dem (zweifelhaften) Nutzen der Maßnahme.

Zur Verbesserung des unzureichenden Zustandes des bestehenden Wandersteiges (Tritt- und Erosionsschäden) ist ebenfalls kein Fahrweg in der vorgesehenen Breite nö-

tig. Eine Sanierung des Steiges in seinen jetzigen Ausmaßen sowie die Schaffung einer Wegeverbindung von der Priener Hütte zum Oberkaser erfüllen auf natur-schonende Weise denselben Zweck einer optimierten Besucherlenkung.

Diese Lösung wurde bereits 1991 vom damaligen Umweltminister Gauweiler mit Schreiben vom 6.12. an die Bürgerinitiative „Rettet den Geigelstein“ zugesichert, aus dem wortwörtlich zu entnehmen ist, „daß zur Roßalm kein Weg gebaut werden darf“ und allenfalls der bestehende Wanderweg saniert werden soll.

Der LBV begrüßt und befürwortet im Rahmen des Almpaktes ausdrücklich die Absicht, ein Pilotprojekt zur sanften Erschließung von Almen mit schmalstmöglichen Wegen, die nur mit Spezialfahrzeugen befahrbar sind, durchzuführen. Aus den oben genannten Gründen ist die Roßalm jedoch dafür als gänzlich ungeeignet zu erachten. Ihre Einzigartigkeit sollte nicht wegen der

dort leichten Durchführbarkeit der Baumaßnahme geopfert werden.

Das geplante Modellvorhaben ist nicht zwingend auf die Roßalm anzuwenden. So ist gerade jetzt im Landkreis Miesbach ein Wegeausbau zur Bodenalm – die im Gegensatz zur Roßalm auch im Almpakt als noch zu erschließende Alm genannt ist – beantragt worden. Der AK ALPEN fordert eine Überprüfung, ob nicht dieses Bauvorhaben weit besser für den genannten Zweck geeignet ist.

Gerade weil sich die Roßalm in Staatseigentum befindet, hat der Staat seiner besonderen Verantwortung zum Erhalt dieser hochwertigen Naturlandschaft nachzukommen und dem Naturschutz Vorrang vor einem vermeidbaren und selbst für die Aufrechterhaltung der Almwirtschaft unnötigen Wegebau zu gewähren.

Bernd Raab & Brigitte Henatsch

Kein überflüssiger Wegebau im NSG Geigelstein



Foto: BN

## 2. AMPERMOOSKONFERENZ



# IST DER NIEDERGANG DES AMPERMOOSES ABGEWENDET?

### DAS GEBIET

Das Ampermoos liegt zwischen dem Nordende des Ammersees und dem Endmoränendurchbruch bei Grafrath. Auf einer Länge von fünf Kilometern durchfließt die Amper unverbaut das Moor und überwindet dabei ein Gefälle von nur 2,5 Metern. Die Größe von über 500 Hektar verleiht dem Ampermoos eine herausragende landesweite Bedeutung. Es ist das letzte Flußtal-Niedermoor Oberbayerns, dessen weitläufige Kernfläche weder von Straßen zerschnitten noch von Wegen erschlossen ist. Ein entscheidender Faktor für den Moorwasserhaushalt ist das von den seitlichen Moränenhängen zuströmen-

de Grundwasser. Aus botanischer Sicht ist die Überschneidung von dealpinen Elementen wie der Mehlsprimel und Stromtalarten wie dem Kanten-Lauch bemerkenswert. Unter den Brutvögeln seien Bekassine, Kiebitz, Braunkehlchen und Wiesenspieper hervorgehoben. Das Ampermoos ist ein wertgebender Bestandteil des international bedeutsamen Ramsar-Feuchtgebietes Ammersee. Seit 1982 ist das Ampermoos als Naturschutzgebiet mit Betretungsverbot zwischen 1.3. und 15.7. ausgewiesen. Flußabwärts des Ampermooses sind die einstmaligen riesigen Niedermoore, wie das Dachauer Moos, bis auf minimale Restflächen verschwunden.

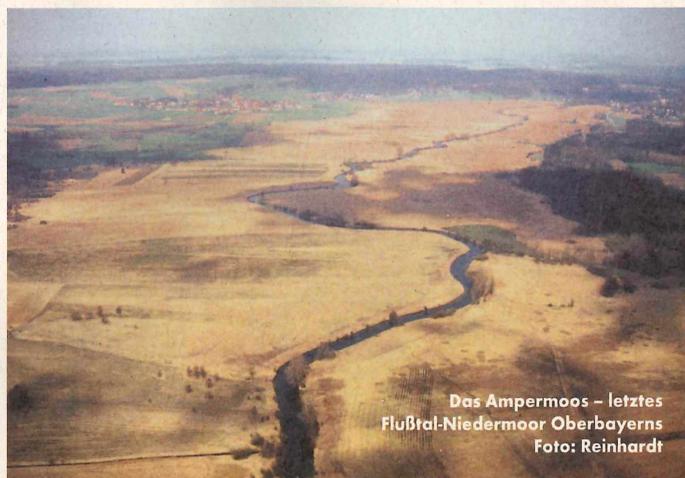
### DER EINGRIFF

Nach Recherchen im Staatsarchiv durch die Schutzgemeinschaft Ampermoos, einen Zusammenschluß engagierter Naturschützer aus verschiedenen Verbänden, wurde die Amper mehrfach durch Ausbaggerungen um insgesamt 90 cm abgesenkt, zuletzt in den 50er Jahren.

### DIE FOLGEN

Durch die tiefergelegte Amper fiel der Grundwasserspiegel deutlich, im Moor kamen Torfmineralisation und -sackung in Gang. Bei niedriger Wasserführung kommen am Amperufer die „ausblutenden“ wasserstauenden Schichten zutage. Zudem wurde die Wirkung der Entwässerungsgräben gesteigert, so daß auch die Randbereiche trockener wurden.

Unverkennbar sind die Schäden an der moortypischen Vegetation. Während die empfindlichsten Glieder des Flachmooses, die Skorpionsmoos-Wasserschlauch-Schlenken, bereits ausgefallen sind, wurden die Mehlsprimel-Kopfbinsenrieder stark reduziert. Auf der anderen Seite haben sich an den am stärksten ausgetrockneten Stellen Goldrutenfelder breitgemacht. Für die angestammte Vegetation stellen sie aufgrund ihrer Ausbreitungstendenz eine Bedrohung dar. Im Pflege- und Entwicklungsplan von 1993 wurden die Austrocknungsschäden dargestellt. Bereits 40% des Ampermooses werden von Pflanzengesellschaften mit Degenerationserscheinungen eingenommen.



Das Ampermoos – letztes Flußtal-Niedermoor Oberbayerns  
Foto: Reinhardt

Auch der Blick auf die Veränderung der Vogelwelt kann drastischer nicht ausfallen. Nur wenige Arten haben den katastrophalen Niedergang der Wiesenbrütergesellschaft überlebt. In den letzten Jahrzehnten sind neben Rohrdommel und Wachtelkönig auch Rotschenkel, Uferschnepfe und Brachvogel ausgestorben – Indikatorarten für einen hohen Grundwasserstand.

### DIE ZIELE UND MASSNAHMEN

Diesen Entwicklungen sollen gezielte Maßnahmen entgegenwirken. Der Grundwasserspiegel im Ampermoos soll durch den Einbau einer Sohlschwelle bei Grafrath flächig und nachhaltig angehoben und die traditionelle Pflege der Streuwiesen soweit wie möglich wieder ausgedehnt werden.

Bei der 1. Ampermooskonferenz wurde unter Berücksichtigung von Einwänden der Anwohner folgendes Vorgehen vereinbart:

1. In Grafrath wird eine landschaftsverträgliche Sohlschwelle errichtet, allerdings beträgt die Amper-Anhebung nur 40 cm statt der früher geforderten 60 cm und der Mutterbach wird ausgeklammert.

2. Es findet eine offene Planung mit öffentlichen Aussprachen (Ampermooskonferenz) und einer begleitenden Arbeitsgruppe unter Beteiligung der Gemeinden statt.

3. Für randlich Betroffene werden Entschädigungsgelder bereitgestellt; wer Be-

Fotos oben: Niederbichler



Wiedervernässung durch Anstau

fürchtungen hat, seine Flächen würden sich verschlechtern, kann diese verkaufen oder tauschen.

4. Eine Beweissicherung findet z.B. durch zahlreiche bereits vor Jahren eingerichtete Pegelmeßstellen und eine Feuchtestufenkartierung der Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau statt.

### DER AKTUELLE STAND

Bei der 2. Ampermooskonferenz am 3. März 1998 stellte Umweltminister Dr. Thomas Goppel zusammen mit dem Wasserwirtschaftsamt Freising und dem Echingener Ingenieurbüro Blasy & Mader die neuesten Entwicklungen zum Thema Ampermoos-Wiedervernässung der Öffentlichkeit vor.

Staatsminister Goppel erklärte sich bereit, weiterhin den „Spagat“ zwischen der Verantwortung für das angeschlagene Ampermoos einerseits sowie den Interessen der Landwirte und Anwohner andererseits auf sich zu nehmen. Er setzt sich weiterhin nachdrücklich für den Einbau der Sohlschwelle ohne weitere Verzögerungen ein. Das Wasserwirtschaftsamt Freising wird vom Umwelt-

ministerium beauftragt, noch in diesem Frühjahr die konkreten Pläne für die Sohlschwelle vorzulegen, um damit in ein wasserrechtliches Genehmigungsverfahren eintreten zu können. Der Ein-

bau der Sohlschwelle ist für Anfang 1999 vorgesehen. Sie ist so geplant, daß sie vor allem den Niedrig- und Mittelwasserstand der Amper anhebt. Damit soll der Ablauf aus dem Moor und den Gräben vermindert und ein flächiger Anstieg des Grundwasserstandes im Ampermoos erreicht werden. Der Amper-Mittelwasserstand soll um 40 cm angehoben werden. Nach Berechnungen des Wasserwirtschaftsamtes ist gewährleistet, daß die Null-Linie (Grenze der Auswirkungen) innerhalb des Naturschutzgebietes verläuft.

Die Auswirkungen der Sohlschwelle auf Überschwemmungen hängt von der Stärke der Hochwässer ab. Als Regel gilt: je größer das Hochwasser, desto geringer der Einfluß der Sohlschwelle. Das bedeutet, ab dem zehnjährigen Hochwasser spielt es keine Rolle mehr, ob eine Schwelle an der Flußsohle vorhanden ist oder nicht. Auf ein- bis fünfjährige Hochwässer wirkt sich die Sohlschwelle dagegen aus. Die Überflutungsflächen nehmen etwas zu und die Hochwässer werden langsamer ablaufen.

Einwände von Anliegern greifen aber nicht, da sich die Überschwemmungen – mit kleinflächigen Ausnahmen beim fünfjährigen Hochwasser – innerhalb der Grenzen des Naturschutzgebietes abspielen und somit keine Häuser oder Wirtschaftsflächen betroffen sind.

Der bei der letzten Ampermooskonferenz vereinbarte Feldversuch, der Probestau von Wirts- und Pfarrgraben, hat ergeben:

1. Der Wasserstand der Amper hat einen relevanten Einfluß auf die Grundwasserstände im Ampermoos.

2. Eine flächige Wiedervernässung kann durch den Anstau der Seitengräben allein nicht erreicht werden.

3. Die tatsächliche Auswirkung des Probestaus lag innerhalb der errechneten Grenzen (Prognosebestätigung).

4. Schäden auf angrenzendem Wirtschaftsgrünland während des Probestaus wurden nicht bekannt.

Seit den ersten Gutachten und Zustandserfassungen, die das Problem der Ampermoos-Austrocknung ins öffentliche Bewußtsein brachten, sind mittlerweile zwölf Jahre vergangen. Darin ist den Einwänden – zuletzt durch den Feldversuch – nachgegangen worden. Für weitere Verzögerungen besteht kein Anlaß mehr, darum sollten alle Anstrengungen unternommen werden, um die geplante Maßnahme zügig umzusetzen.

*Christian Niederbichler*

BEISPIELHAFT

Foto: Hotzy



# FEUCHTGEBIETSKOMPLEX BEI REINHARDSRIETH

■ Im letzten Jahr konnte eine rund 10 ha große, ökologisch sehr wertvolle Fläche im Oberpfälzer Wald erworben werden. Es handelt sich um einen reich strukturierten Feuchtgebietskomplex bei Reinhardsrieth im Landkreis Neustadt an der Waldnaab. Das Gebiet besticht vor allem durch seinen Reichtum an verschiedensten Biotopen, die einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten einen Lebensraum bieten.

Dieser hochwertige Lebensraum wäre beinahe verlorengegangen. Als Reiterhof „saniert“, hätte er seine Lebensraumqualität praktisch vollständig eingebüßt. Der LBV konnte ihn retten und in seiner Vielfalt erhalten. Möglich war das nur, weil uns Frau Herta Kainzbauer durch eine Verfügung in ihrem Testament finanziell dazu in die Lage versetzt hat. Ihr Vermächtnis ist der Schlüssel, daß diesen abwechslungs- und artenreichen Lebensraum – den der

LBV fachkundig pflegen wird – auch unsere Enkel noch erleben können.

## OBERPFÄLZER WALD: LANDSCHAFTS- GESCHICHTE

Der Oberpfälzer Wald wurde schon früh besiedelt. Erste Zeugnisse gehen auf das frühe Mittelalter zurück, als man begann, über Flußtäler in die entlegensten Waldregionen vorzudringen. Mit dem Anstieg der Bevölkerungszahl und durch das Wirken von Klöstern in damals sehr abgelegenen Regionen wurde die Rodung der damaligen Laubwälder vorangetrieben. Mit ausgeklügelten Methoden waren es vor allem die Zisterzienser, die selbst unwirtschaftliche Sumpfbereiche trockenlegten, aber auch Trockenhänge bewässerten. Die Waldnutzung blieb jedoch nach wie vor beherrschender Wirtschaftszweig und war auch eine Voraussetzung für die gewerbliche Nutzung der Hammerwerke, Eisen- und Glashüt-

ten. Die Oberpfalz wird nicht umsonst als „Ruhrgebiet des Mittelalters“ bezeichnet.

Die Landwirtschaft stand im Oberpfälzer Wald immer nur an zweiter Stelle. Die klimatischen Verhältnisse verhinderten ertragreiche Getreidernten, hinzu kamen die armen Böden, die sich über den Graniten des alten Grundgebirges gebildet haben. All dies führte zur Verzahnung von Gebieten, die landwirtschaftlich genutzt wurden, mit jenen der großen Waldgebiete.

Der Kampf um eine einigermaßen ertragreiche Ernte bestimmte dabei das Leben der Menschen.

Von extensiven Wirtschaftsformen zu sprechen läßt sich nur im Vergleich zur heutigen, industriell gestützten Landwirtschaft rechtfertigen, die es schafft, durch den enormen Einsatz von Dünger klimatische und standörtliche Gegebenheiten zu vereinheitlichen. Im Mittelalter wurden die wenigen nutzbaren Flächen durchaus sehr

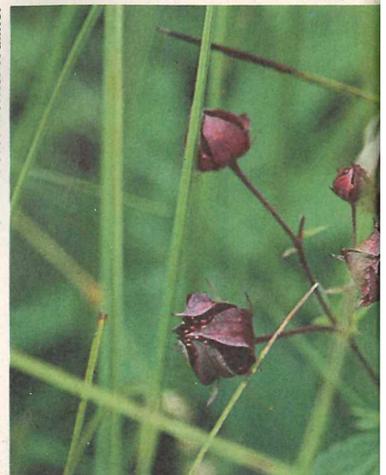
intensiv genutzt. Die letzten Ranken und Waldränder wurden beweidet, und an den denkbar ungeeignetsten Stellen versuchte man, dem Boden noch Ertrag abzutrotzen.

Eben jener Wechsel zwischen landwirtschaftlich genutzten Gebieten und den großen Waldgebieten mit ihren „Industrieanlagen“ in den Tälern prägte das Bild des Oberpfälzer Waldes. Auch heute noch läßt sich diese interessante Landschaftsgeschichte nachvollziehen, wenn man mit offenen Augen durch die Landschaften der „silva nordica“ wandert.

## VIELFALT EINER ALTEN KULTURLANDSCHAFT IM LBV-SCHUTZGEBIET REINHARDSRIETH

Der einstige Kampf um jeden Quadratmeter Nutzfläche läßt sich im LBV-Schutzgebiet heute noch gut nachvollziehen. Man hat Teilbereiche entwässert, andere Bereiche wurden hingegen bewässert. Im gesamten Gebiet tritt Grundwasser zutage und wurde zum Teil über ausgeklügelte Grabensysteme abgeleitet. Diese Systeme sind heute nur noch an einigen wenigen Stellen intakt.

Foto: Merkel-Wallner



Durch den Wasserreichtum entstanden sehr wertvolle Biotope, wie man sie heute in dieser Vielfalt auf engstem Raum kaum noch findet. Angefangen bei den Quellbiotopen, die innerhalb von Waldflächen ausgebildet sind. Es handelt sich dabei um lokal austretende Sturzquellen, häufiger sind jedoch Sickerquellen mit der typischen Quellflora. An offenen Stellen sind das vor allem Bestände der Quellsternmiere oder aber Quellwälder mit Eschen

und Erlen in der Baumschicht. Entlang der Wasserläufe sind bruchwaldartige Bachauwälder entstanden, in denen die Schwarzerle dominiert. Die Wälder haben einen hohen Tot- und Altholzanteil, was einer ganzen Reihe von Organismen wertvollen Lebensraum bietet, angefangen bei den Pilzen über Moose bis hin zu zahlreichen Insekten- und Vogelarten.

An die Feuchtwälder schließt Grünland an, welches ebenfalls einen hohen Vernässungsgrad aufweist. Ein Teil dieser Grünlandflächen wurde extensiv bewirtschaftet, so daß sehr artenreiche Feuchtwiesen entstanden sind. Aber gerade auch die feuchten

Brachen in den Randbereichen zeigen eine hohe ökologische Wertigkeit. Eine ganze Reihe von Heuschreckenarten nutzen diese Flächen, zum Beispiel die Große Goldschrecke, die auf der Roten Liste geführt wird.

Aber auch der trockene Flügel der Biotoptypen ist in diesem reichen Gebiet vertreten. In einer Hanglage, die der Sonne ausgesetzt ist und wo der Boden nur wenige Zentimeter das Gestein bedeckt, hat sich ein Borstgrasrasen entwickelt. Dieser Rasen, dominiert von dem namengebenden Borstgras, ist typisch für die basenarmen Gebiete der Oberpfalz.

Für das Schutzgebiet wird von den Biologen des LBV und den Fachleuten der Kreisgruppe in diesem Jahr ein detailliertes Schutz- und Pflegekonzept entwickelt, in dessen Rahmen die komplette Artenausstattung untersucht wird und die zukünftige Pflege festgeschrieben werden soll, damit diese wertvollen Flächen dauerhaft für die Zukunft erhalten bleiben. Die weitere Betreuung übernehmen die engagierten ehrenamtlichen Mitglieder der Kreisgruppe.

Ralf Hotzy



Mädesüßperlmutterfalter auf Sumpfblostaube

## Zukunftssicherung für die Schöpfung - Vermächtnis für die Natur

Das wertvolle Feuchtgebiet bei Reinhardtsrieth und zahlreiche andere ökologisch hochwertige Lebensräume konnten wir nur mit Hilfe von Erbschaften kaufen. Daß es Menschen gibt, die mit einem Vermächtnis für die Natur über ihr eigenes Leben hinaus Sinn stiften wollen, erfüllt uns mit großem Respekt und ist für uns Verpflichtung, den Willen des Erblassers qualifiziert umzusetzen. Die mit Erbschaftsgeldern gekauften Grundstücke werden von LBV-Mitgliedern gemäß unseren Naturschutzzielen betreut und gepflegt. Damit übernehmen wir **Verantwortung** nicht nur für unsere eigenen Lebensgrundlagen, sondern auch **für die nachfolgenden Generationen**. Vielleicht haben auch Sie schon einmal daran gedacht, Ihrer Nachwelt etwas Unwiederbringliches zu hinterlassen. Ein **Vermächtnis für die Natur** kann hier eine Alternative für Ihre Erbschaft sein. Denn damit sorgen Sie bereits heute dafür, daß Ihr Erbe zum Instrument für die Erfüllung Ihres persönlichen Denkens und Ihrer Überzeugung wird.

Mit einem Vermächtnis für die Natur können Sie außerdem genau bestimmen, wie Ihre Hinterlassenschaft verwendet werden soll. Personen ohne Angehörige brauchen nicht mehr befürchten, daß ihr gesamtes Erbe dem Fiskus zufällt; und auch die gesetzliche Erbfolge, mit der Sie als Erblasser eventuell gar nicht einverstanden sind, kann durch ein schriftliches Dokument zugunsten der Na-

tur durchbrochen werden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, daß gemeinnützige Organisationen wie **der LBV von der Erbschaftsteuer befreit** sind. Das heißt, der gesamte zugedachte Erbanteil kann ohne Abzüge für die Erfüllung des letzten Willens eingesetzt werden.

Sollten Sie von der Idee, den Naturschutz in Ihrem Testament zu berücksichtigen, überzeugt sein, können Sie sich jederzeit vertrauensvoll **an die LBV-Landesgeschäftsstelle wenden**. Wir beraten Sie gern und zeigen Ihnen auf, wie Sie Ihr vielleicht schon zu Lebzeiten praktiziertes Engagement für die Natur dauerhaft fortsetzen können.

Natürlich kann der LBV nicht auf alle kniffligen juristischen und steuerrechtlichen Detailfragen Antwort geben. Hier wird immer ein Notar zu Rate gezogen werden müssen. Doch wir können Ihnen **unsere Erfahrungen** zur Verfügung stellen und Ihnen verschiedene Möglichkeiten empfehlen, wie Sie den Erhalt unserer Natur in Ihrem Testament berücksichtigen können.

Diese Kurzinformation kann ein **persönliches Gespräch** selbstverständlich nicht ersetzen. Deshalb bitten wir Sie, sich bei Interesse mit mir oder Herrn Gerhard Koller (Leiter der Landesgeschäftsstelle) in Verbindung zu setzen (Tel. 0 91 74/47 75-10) oder uns zu schreiben. Wir sichern Ihnen zu, daß wir Ihr Anliegen absolut vertraulich und gemäß Ihren Wünschen behandeln.

LBV - Initiative für die Natur - Vielen herzlichen Dank

Ludwig Sothmann

Ihr Ludwig Sothmann



# SCHUTZGEBIETSPFLEGE DURCH BEWEIDUNG

## PROBLEME BEI DER BIOTOPPFLEGE

■ Mit dem Lindenhof wurde vom LBV auch die Verantwortung über 15 ha „Storchbiotop“ übernommen, die von Wasserwirtschaftsamt und Stadt Bayreuth gestaltet wurden. Die Pflege dieser neugestalteten Feuchtgebiete und Wiesenflächen stellt den LBV vor keine leichte Aufgabe. Zwar war in den vergangenen Jahren die Pflege durch die Mithilfe eines Landwirtes möglich, jedoch ergaben sich mit der Zeit Probleme, mit denen sich der Naturschutz vielerorts auseinanderzusetzen hat:

**1.** Die Pflege großflächiger Schutzgebiete übersteigt die Arbeitskapazität der privaten Naturschutzverbände im Rahmen ehrenamtlicher Arbeitseinsätze erheblich. Kooperationen mit Landwirten zur Mahd sind nur eingeschränkt möglich und stark von der Verwertbarkeit des Mähgutes abhängig.

**2.** Sollte die Mahd durch Zivildienstleistende oder Mitglieder möglich sein, ist sie sehr personalintensiv und verbraucht fossile Energie (Balkenmäher, Schlepper etc.).

**3.** Die Entsorgung des Mähgutes wird zunehmend zu einem Problem, was zu improvisierten Notlösungen führt (z. B. Mulchen des Aufwuchses auf der Fläche, unprofessionelle Kompostierung am Randbereich). Hierbei wird der gewünschte Nährstoffentzug in der Regel nicht erzielt, im ungünstigsten Fall führen unkontrolliert austretende Sickerwässer zur Belastung von Gewässern und zur Ausbildung von Brennesselfluren. Der Abtransport des Mähgutes zur Kompostierungsanlage ist kostenintensiv und energieaufwendig.

Genau diese Problempunkte zeichneten sich auch bei der Flächenpflege am Lindenhof in zunehmendem Maße ab. Es ist deshalb um so erfreulicher, daß zumindest ein

Teil der Flächen nach wie vor unter eine extensive landwirtschaftliche Nutzung nach Vorgaben des LBV genommen werden konnte. So werden noch rund 4 ha als zweischürige Heuwiese bewirtschaftet. Dies ist vor allem durch die Kooperationsbereitschaft der Familie Schorsch aus Rödendorf möglich, bei der wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten.

Schwieriger gestaltete sich aber die Situation bei den Flächen, deren Bewuchs aus stillgelegten Ackerflächen hervorgegangen war. Diese Flächen werden zur Zeit stel-

lenweise dominiert von Massenbeständen der Quecke, die für eine Nutzung im Rahmen der üblichen Viehhaltung kaum geeignet sind.

## NEUE, ALTE LÖSUNGSANSÄTZE

Aufgrund der allgemeinen Probleme mit der Biotoppflege kommt die Beweidung als probates Mittel zur Biotoppflege zunehmend wieder in die Diskussion. Hierzu wurde im Frühjahr 1997 im Lindenhof ein Seminar veranstaltet („Biotoppflege – Zukunftsaufgabe oder Sisyphusarbeit“). Der Ansatz ist bestechend: Was ist naheliegender, als in der Biotoppflege die Probleme einfach auffressen zu lassen? Erste Ansätze dazu existieren nicht nur mit Schafen auf Restbeständen der Kalkmagerrasen, sondern zunehmend auch mit Hausrindern, ja selbst mit Auerochsen-Rückzüchtungen (Heckrinder). Dabei ist die Bewirtschaftungsform der Beweidung alles andere als neu. Man kann davon ausgehen, daß in der Vergangenheit die Weidewirtschaft in unserer Landschaft eine wesentlich größere Rolle gespielt hat als heute. Viele der früheren Haustierrassen sind noch in



Züchterbeständen vorhanden und könnten zur Biotoppflege herangezogen werden. Man muß sich vorstellen, daß in früherer Zeit Steppenrinder von der Ungarischen Tiefebene über Wien bis auf die Märkte in Regensburg und Nürnberg oder Schafe aus der Fränkischen Schweiz auf den uralten Triebwegen bis nach Paris geführt wurden. Man braucht die Diskussion gar nicht dahingehend zu vertiefen, ob auch bereits vor Erscheinen des Menschen Rentier, Elche, Auerochsen, Wildschafe, Tarpane, Rehe, Rothirsche, ja sogar Alt-elefanten und Waldnashörner in Mitteleuropa eine aufgelockerte Weidelandchaft erzeugt haben könnten. Als Fakt genügt für unsere Zwecke, daß Beweidung ein fester Bestandteil der mitteleuropäischen Kulturlandschaft ist.

### BEDENKEN...

Freilich sind mit der Einführung eines Beweidungsprojektes auch Bedenken verbunden: Werden durch die Weidetiere Gelege von Wiesenbrütern zertrampelt? Wie

**Alte Schafrassen stellen durch ihr unterschiedliches Weideverhalten eine optimale Pflege der Flächen sicher**

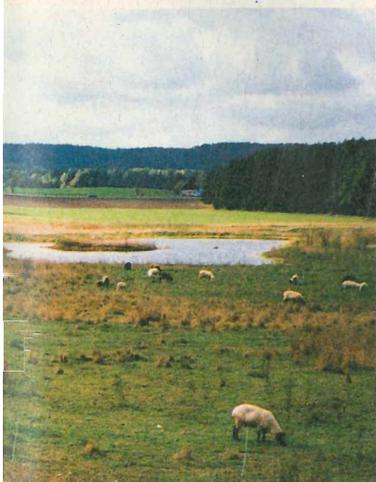


Foto: Lenk

**Auch Weißstörche fühlen sich auf solchen Flächen wohl**

wirkt sich die Trittbelastung an Ufern aus? Erfolgt durch den Dung eine Eutrophierung der Fläche?

Meine Zweifel am Sinn eines Beweidungsprojektes zur Biotoppflege wurden bei zwei Besuchen 1996 und 1997 im neuen Nationalpark „Neusiedler See – Seewinkel“ im österreichischen Burgenland zerstreut. Dort führen zwischen zur Biotoppflege weidenden Aberdeen-Angus-Rindern und ungarischen Graurindern Stelzenläufer, Rotschenkel und Uferschnepfen ihre Jungen spazieren. Silber- und Seidenreiher, Weißstörche und Greifvögel profitieren bei der Nahrungssuche von den kurzrasigen Flächen. Zwischen Pferden am Seeufer leben Löffel- und Moorenten, Säbelschnäbler und Schafstelzen. Und auf ehemals brachgefallenen Flächen und sogar stillgelegten Weingärten erblühte die Pußta neu.

Die dort gesammelten Eindrücke und Erfahrungen zeigen, daß bei einer Beweidungsdichte von weniger als einer Großvieheinheit pro Hektar trotz gelegentlich zertretener Gelege die Wiesenbrüter in der Gesamtheit durch die Biotopverbesserung profitieren.

Der momentane Eindruck täuschte nicht: Umfangreiche Untersuchungen im Rahmen eines Forschungsprojektes „Pflegemaßnahmen im Nationalpark – Beweidung und ihre Alternativen“ bestätigten den positiven Einfluß einer extensiven Beweidung auf die Wiesenvögel.

Auch Erfahrungen aus dem Bereich der Lippeaue in Nordrhein-Westfalen haben gezeigt, daß dort, wo Heckrinder zur Biotoppflege weiden, Schafstelzen, ja sogar Wachtelkönige brüten, wenn die Beweidungsdichte das kritische Maß nicht überschreitet. Freilich wird da und dort ein Gelege zertreten, kommt ein Jungvogel unter die Hufe. Daraus ist kein Hehl zu machen. Aber der insgesamt positive Effekt der Beweidung für den Lebensraum läßt solche Verluste durch verbesserte Reproduktionsbedingungen wieder ausgleichen. Denn die Beweidung schafft ein Mosaik, das für viele Tier- und Pflanzenarten des Offenlandes günstig ist: kurzrasige Vegetation, Rohbodenflächen durch Huftritt, Nahrung und Lebensraum für dungfressende Insekten, dornige Einzelbüsche, Disteln. Und auch unsere Weißstörche leben einen größeren Teil des Jahres

zwischen weidenden Großtieren – allerdings weniger in Mitteleuropa, sondern mehr im afrikanischen Winterquartier!

### ERSTE VERSUCHE AM LINDENHOF

Aus diesen Überlegungen heraus wurde 1997 am Lindenhof ein erster Versuch zur Biotoppflege durch Beweidung unternommen. Mit Herrn Strömsdörfer und seiner „mobilen Schafherde“ hat der LBV einen Partner gefunden, mit dem eine halbextensive Beweidung mit Schafen auf den Flächen in Angriff genommen werden konnte. Seit Mai 1997 können daher die Besucher des Lindenhofes immer irgendwo auf den Flächen eine bunt zusammengewürfelte Schafherde entdecken: hier leben Rhönschafe, Bergschafe, Schwarzkopfschafe, Coburger Fuchschafe, Brillenschafe, ja sogar ungarische Zackelschafe. Fast durchgehend handelt es sich um alte Schafrassen, die durch ihr unterschiedliches Weideverhalten ein optimales Zurückfressen der Vegetation sicherstellen sollen. Und tatsächlich: Kiebitze brüteten seit Jahren erstmals erfolgreich auf unseren Flächen, Feldlerchen, Stare und Limikolen suchten zwischen den

# Durchblick

OPTISCHE GERÄTE IM TEST

## Klein aber fein Optolyth präsentiert neue Taschenferngläser

Klein zusammenfaltbare Taschenferngläser haben trotz ihrer geringen Lichtstärke auch in der Vogelbeobachtung ihre Berechtigung: Dort nämlich, wo ein „großes“ Fernglas schon aufgrund seiner Dimensionen zu Hause bleibt – etwa auf Wanderungen im Gebirge. Und natürlich kann man sie jedem Naturfreund empfehlen, der vorwiegend unter guten bis sehr guten Lichtverhältnissen beobachtet oder ein leichtes Zweitglas für den Sonntagsspaziergang sucht. Letzteres gilt besonders für die neuen Ferngläser Sporting 8×24 BGA und 10×28 BGA von Optolyth, die durch ein hervorragendes Preis-Leistungs-Verhältnis bestechen: Klein,

kompakt und nur 220 bzw. 245 Gramm leicht passen sie buchstäblich in jede Jackentasche. Den Beobachter wird das klare, randscharfe Bild beeindrucken. Sehr lobenswert ist auch die Naheinstellgrenze von nur 2,4 bzw. 2,8 Meter. Etwas knapp fällt dagegen im Vergleich zur Konkurrenz das Sehfeld aus: 110 bzw. 88 Meter/1000 Meter zählen nicht zur Spitzenklasse, was allerdings bei dieser Qualität sehr günstige Preis von nur 349,- bzw. 398,- DM schnell vergessen läßt.

Ulrich Lanz



## Lichtriesen Neue Ferngläser von Swarovski

Seit Jahren zählen die Ferngläser der SLC-Reihe von Swarovski zum Besten, was der Ornithologe auf dem Markt findet. Die bewährten Formate 10×42, 7×42 und 8×30 werden nun durch die lichtstärkere SLC 50-Baureihe ergänzt. Ihre große Austrittspupille prädestiniert die neuen Modelle 7×50 B, 8×50 B und 10×50 WB – letzteres mit Weitwinkelokular – für das Beobachten unter ungünstigen Bedingungen, etwa in der Dämmerung. Die Neuentwicklungen sind wie alle SLC-Gläser wasserdicht, stickstoffgefüllt und mit einer robusten griffigen Gummiarmierung versehen. Drehaugenmuscheln – bei 7×50 B und 8×50 B in zwei Zwischenstufen arretier-

bar – lassen eine optimale individuelle Anpassung aller Modelle für Normalsichtige wie für Brillenträger zu und können zur besseren Reinigung abgenommen werden. Mit einer Naheinstellgrenze von 5 m und Sehfelddurchmessern von 124 bis 112 m/1000 m (je nach Modell) sind die neuesten Produkte des österreichischen Herstellers jedem Ornithologen zu empfehlen, der häufig bei schlechtem Licht beobachtet. (Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers: 2098,-; 2198,- bzw. 2298,- DM.)

Ulrich Lanz



Weidetieren ihre Nahrung. In diesem Jahr des Experimentierens wurde schnell klar, daß 50 bis 60 Schafe nicht ausreichen, um eine kontinuierliche Beweidung sicherzustellen. Es blieben deshalb im Herbst noch umfangreiche Altgrasbestände zurück. Hier könnte eventuell im zeitigen Frühjahr ein gezieltes Abflämmen sinnvoll sein. Denn Feuer gehört zur Dynamik von Offenland-Ökosystemen und ist fester Bestandteil vieler Hirtenkulturen. Da Abflämmen derzeit nach dem Naturschutzgesetz verboten ist, muß man überlegen, ob in bestimmten Fällen mit Sondergenehmigung der Höheren Naturschutzbehörde gelenktes Feuer in der Biotoppflege nicht doch da und dort einsetzbar ist.

### DIE ZUKUNFT

Fachleute wie Kohler, Rauer und Wendelin beschreiben die Auswirkungen der Beweidung folgendermaßen: „Beweidung hat eine vielfältige und differenzierende Wirkung auf die Vegetation. Sie beeinflusst die Vegetationsstruktur durch ständige Kürzung der Grasnarbe, durch die selektive Förderung von bodenblatreichen Arten, durch das Auslösen von Zwergwuchs sowie durch die Förderung von Seitentrieben und Ausläufern anstelle von hochwüchsigen Blütenständen; weiter verhindert sie die Ansammlung unzersetzter Streu im Bestand. Unter geringem Weidedruck kommt es zu verstärktem Horstwuchs bei Gräsern. Die selektive Überbeweidung ‚schmackhafter Pflanzen‘ sowie die selektive Unterbeweidung von weideresistenten Arten mit Dornen und ätherischen Inhaltsstoffen führen insgesamt zu einer

abwechslungsreichen, mosaikartigen Vegetationsstruktur. Beweidung verändert die Artenzusammensetzung, denn sie begünstigt sowohl Arten, die ständige Entblätterung vertragen, als auch solche, die sich gegen das Gefressenwerden überhaupt zur Wehr setzen (mit Dornen, Stacheln, Giftstoffen); weiterhin werden Rosettenpflanzen, Frühjahrsblüher und die Ansiedlung von konkurrenzschwachen einjährigen Pflanzen in Lückenräumen gefördert. Geringer Weidedruck kann zu einer Zunahme der Arten- und Gesellschaftsdiversität führen. Auf Hutweiden entsteht kleinräumig ein Mosaik aus Nährstoff- und Magerkeitszeigern, großflächig kommt es eher zu Nährstoffentnahmen und allmählicher Aushagerung, lokal zu starken Anreicherungen (bei Tränken, Mittagsrastplätzen etc.). Meist geht mit dem Weidebetrieb auch Busch- und Baumarmut einher.“ Ist es nicht genau das, was der Naturschutz will? Zur Zeit stellen wir uns noch mit Motorsäge, Motorsense, Schlepper, Balkenmäher, Sense und viel Idealismus am Wochenende dieser riesigen Aufgabe. In manch einer Besprechung kommen Fragen auf, wie lange das noch durchgehalten werden kann. Dieser Beitrag sollte ein Plädoyer für Naturnähe im Naturschutz sein. Weidetiere und Feuer könnten darin einen wichtigen Bestandteil darstellen. Gemäßigte Störungen durch Tritt, Verbiß und Feuer sind dabei keine Katastrophe, sondern Regulatoren für die Artenvielfalt unserer Kulturlandschaft. Es ist zu wünschen, daß die Diskussion in dieser Richtung weitergeführt wird.

Robert Pfeifer

**Heute mal nix billiges.**

**Grausamkeit  
gegen Tiere ist eines  
der kennzeichnendsten  
Laster eines niederen  
und unedlen Volkes.**

**Alexander von Humboldt**

# ÖKOLANDBAU „KÖNIGSWEG“ AUS DER AGRAR-KRISE?

■ Landwirtschaft geht uns alle an. Sie hat die Verantwortung für 47% der bayerischen Landesfläche und erfüllt darauf so wichtige Aufgaben wie Nahrungserzeugung, Schutz der natürlichen Ressourcen Wasser, Boden, Luft und Artenvielfalt sowie die Erhaltung des regionaltypischen Landschaftsbildes. Doch die Landwirtschaft steckt schon seit Jahren in der Krise. Nach wie vor versucht die Politik durch immer höhere Subventionen und Ausgleichszahlungen, das Höfesterben aufzuhalten, jedoch ohne großen Erfolg. Angesichts des immer stärker spürbaren Drucks des Weltmarktes mit der Konsequenz eines stetigen Preisverfalls müssen neue Lösungswege her, die von den europäischen Politikern nur sehr zögerlich beschritten werden. Eine zwar nicht neue, aber dennoch zukunftsweisende Bewegung, der Ökolandbau, bietet sich als Alternative an. In einzelnen Bundesländern und der Schweiz werden Flächenanteile von 10% angestrebt,

in Österreich bereits überschritten. Wie sieht es derzeit mit den Chancen des Biolandbaus in Bayern aus? Antworten dazu von Biobauer Hermann Sammiller und Naturland-Fachberater Jens Binder.

**LBV:** Herr Sammiller, wie sehen die Rahmenbedingungen in Ihrem Betrieb aus?

**H. Sammiller:** Unsere Familie bewirtschaftet den Hof seit 1968. Die Betriebsfläche beträgt 33 ha, davon 2 ha Wald. 1991 haben wir auf Ökolandbau umgestellt. Auf dem Hof leben 6 Personen, wobei nur ich im Vollerwerb tätig bin. Meine Frau hat eine Teilzeitstelle, meine Tochter betreibt den Hofladen seit 1996.

**LBV:** Was war das Motiv, den Hof auf Biobetrieb umzustellen?

**H. Sammiller:** Früher war ich häufig krank, und habe mir Gedanken über die Ursachen gemacht. Auslöser war dann in erster Linie eine bei mir aufgetretene Allergie, die

dazu führte, daß ich die Produkte, die wir selbst erzeugt haben, nicht mehr essen konnte. Wir haben die Bewirtschaftung des Hofes und unsere Ernährung auch auf Anraten eines Heilpraktikers von einem Tag auf den anderen komplett umgestellt, also z.B. kein Weißmehl mehr und kein Schweinefleisch. Für die Oma waren diese Entscheidungen ein echter Rückschritt, und auch die Nachbarn im Dorf zeigten nur geringe Akzeptanz dafür. Nach wie vor sind wir der einzige Ökobetrieb im Dorf, und man wird da natürlich schon etwas zum Exoten gestempelt.

**LBV:** Gibt es eine Konkurrenzsituation zwischen Ihren „konventionellen“ Kollegen bzw. mit den Biobauern der Umgebung?

**H. Sammiller:** Nein, überhaupt nicht. Wir helfen uns bereitwillig aus, wenn der andere etwas braucht. Wenn in unserem Hofladen mal ein Gemüse knapp wird, kaufen wir bei einem anderen Betrieb zu. Außerdem betreiben

4 Biobetriebe aus der Region einen gemeinsamen Marktstand auf dem Bauernmarkt in Hilpoltstein, der wechselnd von jedem Betrieb auch betreut wird.

**LBV:** Welche Produkte erzeugen Sie?

**H. Sammiller:** Wegen der schweren Böden habe ich mich auf eine Fruchtfolge 2 Jahre Klee gras, Weizen, Roggen, Leguminosen (z.B. Erbsen), Dinkel/Hafer/Gerste und dann wieder Klee gras eingestellt. Hinzu kommt Gemüseanbau auf 0,75 ha, der allerdings sehr arbeitsintensiv ist. Weiterhin habe ich 15 Milchkühe und ca. 30 Stück Jungvieh, die als Schlachttiere und für die eigene Nachzucht gehalten werden.

**LBV:** Ist der Betrieb von Herrn Sammiller aus Sicht des Verbandes gut bewirtschaftet?

**J. Binder:** Ja, auf jeden Fall. Wir beraten jeden Betrieb individuell bezüglich seiner Fruchtfolge, um zum einen den Ertrag zu optimieren und zum anderen die Schädling- und „Unkraut“-situation in den Griff zu bekommen. In einem Betrieb wie diesem spielt natürlich die Viehhaltung eine zentrale Rolle, um die Düngesituation gemäß unseren Kriterien befriedigend lösen zu können. Es gibt aber auch viele Ökobetriebe, die durch eine ausgefeilte Abfolge der Kulturen seit vielen Jahren viehlos wirtschaften.

**LBV:** Wie unterstützt der Verband „Naturland“ seine Mitgliedsbetriebe, was sind die Leistungen?

**J. Binder:** Im Prinzip gibt es drei Säulen, auf denen unsere Arbeit beruht. Die Beratung ist eine davon. Gerade in der Umstellungsphase beraten wir die Betriebe sehr umfangreich, damit die Anerkennung als Naturlandbetrieb auch in der vorgesehenen Umstellungszeit von 2 Jahren vonstatten gehen kann. Die 3. Ernte nach dem Beginn der Umstellung sollte dann den Kriterien des Ökolandbaus entsprechen. Die zweite Säule des Verbandes ist die Kontrolle und Zertifizierung der Betriebe. Auf jedem Hof wird mindestens einmal pro Jahr z.T. unangemeldet überprüft, ob die Richtlinien des Verbandes erfüllt werden, wobei die Kontrolle durch ein unabhängiges Institut durchgeführt wird. Nur wenn diese Kontrolle ohne Beanstandungen verläuft, erhält der Betrieb die Berechtigung, seine Produkte unter dem Siegel „aus anerkannt ökologischem Anbau“ zu verkaufen. Aus diesem Grund gehen wir auch konsequent gegen den Mißbrauch der Bezeichnungen „Bio“ und „Öko“ vor. Da wir einem ganzheitlichen Ansatz gerecht werden wollen, kümmern wir uns über die Naturland-Marktgemeinschaften auch um die Organisation der Verarbeitung bzw. Vermarktung der von unseren Betrieben erzeugten Produkte. Und schließlich ist der Verband zuständig für die Belange von Politik und Öffentlichkeitsarbeit.

**LBV:** Wie hoch sind die Kosten für die Mitgliedschaft bei Naturland?

**J. Binder:** Jeder Betrieb hat einen Grundbeitrag von 400,- DM/Jahr für die ersten 10 ha Betriebsfläche zu entrichten. Hinzu kommen weitere 30,- DM je ha Acker bzw. 20,- DM je ha Grünland. Neben der Beratung und Zertifizierung bieten wir unseren Mitgliedern dafür Seminare und regelmäßig erscheinende Mitgliederinformationen an. Es gibt allerdings auch Betriebe, die sich konsequent an die EU-Verordnung über den ökologischen Landbau halten, die aber keinem der vier in Bayern zur LVÖ bzw. keinem der 9 bundesweit zur AGÖL zusammengeschlossenen Ökolandbauverbände angeschlossen sind.

**LBV:** Herr Sammiller, wie setzt sich Ihr Einkommen zusammen?

**H. Sammiller:** Im wesentlichen sind es 4 Bereiche, die unser Einkommen ausmachen: Direktvermarktung 30%, Getreide und Fleisch über eine Marktgesellschaft je 20% und Milchgeld 30%. Bei der Milch gibt es ein Problem: Es gibt keine Ökomolkerei in der Nähe, so daß meine Milch an eine konventionelle Molkerei geht, die u. a. die Milchaufbereitung für die Milchshakes von McDonalds betreibt!

**J. Binder:** Hier offenbart sich eines der größten Probleme der Ökolandbaubetriebe. Es gibt z.B. in ganz Mittelfranken keine Ökomolkerei, die nächste befindet sich bei An-

dechs in Oberbayern bzw. in Regensburg. Natürlich wäre eine Ökomolkerei in der Region ideal. Voraussetzung wäre jedoch eine viel größere Zahl an Öko-Milchbauern, so daß wir gerade bei Milchprodukten, sofern sie vom Betrieb nicht selbst verarbeitet und direkt vermarktet werden, Nachholbedarf haben.

**LBV:** Nun ist allgemein bekannt, daß die Landwirtschaft zu mehr als 50% der Einnahmen auf Förderungen und Subventionen aus Steuergeldern angewiesen ist. Wie verhält es sich damit beim Ökolandbau?

**H. Sammiller:** Das ist bei mir ganz genauso. Ich erhalte Förderungen nach EU-Richtlinien, z. B. die Kulturpflanzenprämie, Ausgleichszulagen und KuLaP-Förderung.

**J. Binder:** Bayern gewährt über das KuLaP keine schlechte Förderung des ökologischen Landbaus. Allerdings

hätten sich die Ökobauern eine deutlichere Differenzierung ihrer durch umfassende Auflagen gekennzeichneten Wirtschaftsweise im Rahmen des im November 1997 vorgestellten neuen KuLaP gewünscht. Sie haben Verständnis für die neue „Grünlandprämie“, mit der ja allenfalls nur ein Teil der Preiseinbrüche bei Milch und Rindfleisch ausgeglichen wird und die manche Betriebe existenziell benötigen. Wenn aber für teilflächenbezogene Maßnahmen auf dem Ackerland bis zu 300,- DM/ha bzw. auf dem Grünland bis zu 400,- DM/ha gewährt werden, halten unsere Biobauern dies gegenüber einer Ökolandbauprämie von 450,- DM/ha für nicht ausreichend abgestuft. Immerhin wirtschaften sie auf der ganzen Betriebsfläche nach den strengen Richtlinien

Artgerechte Viehhaltung:  
Laufstall mit Liegeboxen

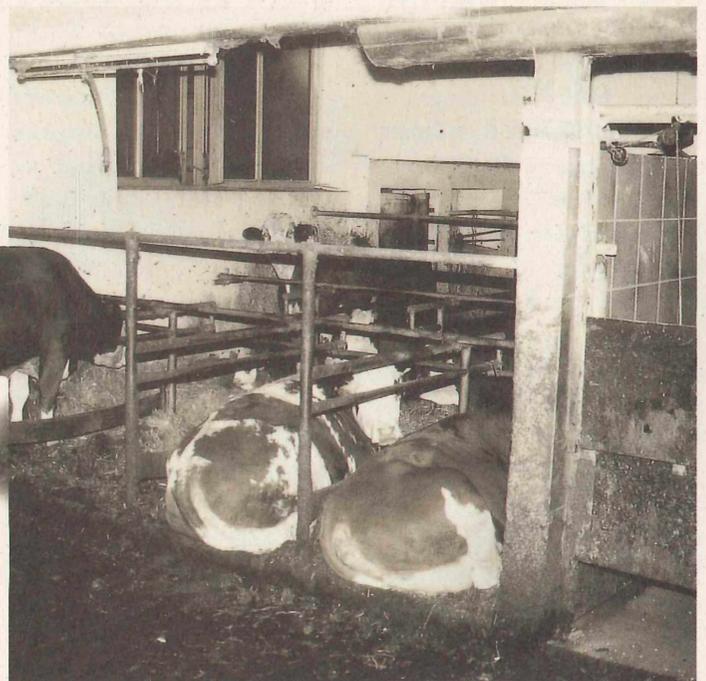


Foto: Lindener

# BRUT- VOGEL- ATLAS 1998

Foto: Moorsraimer



Uferschnepfe

des anerkannt ökologischen Landbaus und müssen dabei oft umfassende Investitionen in den Stallumbau – Stichwort artgerechte Tierhaltung – stecken.

**LBV:** Wird dann wenigstens über den Marktpreis Ihrer Produkte ein Ausgleich geleistet?

**H. Sammiller:** Ich erhalte für das Getreide zwar mit 50,- DM/Doppelzentner etwa doppelt soviel wie mein konventioneller Kollege, muß allerdings auch wegen der Bewirtschaftungsweise eine Ertragseinbuße von 30–50% hinnehmen. Zudem sind die Preise für Getreide seit 1990 um 1/3 gefallen. Bei der Milchproduktion sieht es ein wenig besser aus. Meine Kühe haben eine jährliche Milchleistung von 5500 l, früher ca. 6000 l. Wegen der höheren Widerstandsfähigkeit der Kühe sind die Tierarzkosten jedoch weniger als halb so hoch wie früher. Auch der Kraftfuttereinsatz ist stark zurückgegangen.

**LBV:** Aus Sicht des Naturschutzverbandes interessiert natürlich der Aspekt Naturschutz in besonderem Maße. Dieser findet allerdings in den Naturland-Richtlinien nur im Vorwort Berücksichtigung. Wie stehen die Ökobauern zur Ressource Artenvielfalt oder zu den sog. Agrotopen, z.B. Ackerrandstreifen?

**J. Binder:** Es ist erwiesen, daß auf Flächen des Ökolandbaus, der auf Mineraldünger und Pestizide verzichtet, die Artenvielfalt bei den Ackerwildkräutern erheblich höher ist als auf konventionellen. Deshalb vertreten wir die Ansicht, daß richtig betriebener Ökolandbau bereits Naturschutz auf der Fläche ist. Wir empfehlen unseren Mitgliedsbetrieben

den Einsatz von artenreichen Saatmischungen, z. B. für Klee-graswiesen, und ein guter Ökolandwirt wird selbstverständlich sensibel mit Wegrainen, Ackerrändern und Feldbrachen umgehen. Der Verband sieht es als eine seiner Aufgaben an, das Bewußtsein für diesen Bereich, für den noch mancher Nachholbedarf besteht, zu stärken. Eine Bereitstellung von Ackerfläche sollte zum einen adäquat gefördert werden, z. B. über den durchschnittlich entgangenen Deckungsbeitrag je ha, und zum anderen sollte diese nicht per pauschaler Förderung, sondern in den Rahmen eines fachlichen Konzeptes zur Vernetzung der jeweiligen Feldflur eingebunden sein. Nicht zuletzt sind es gerade die Öko-Landwirte, die für die Neuanlage von Hecken eine besonders hohe Bereitschaft zeigen.

**LBV:** Wie beurteilen Sie die Zukunftsaussichten des Ökolandbaus?

**H. Sammiller und J. Binder:** Derzeit sehen viele Öko-Bauern – ausgelöst durch einen starken Rückgang der Preise für Ökogetreide – die Entwicklung mit großer Skepsis. Die Aussichten sind allerdings besser als in der konventionellen Landwirtschaft, denn der Ökolandbau ist der einzige Agrarsektor mit Zuwachsraten. Bei uns tritt neben der wirtschaftlichen Perspektive ganz stark das Ideal in den Vordergrund. Deshalb ist auf Ökohöfen generell eine höhere Bereitschaft der jungen Generation zu erkennen, den Betrieb weiterzuführen, und das ist auch für „die Alten“ Motivation genug weiterzumachen.

**LBV:** Wir danken für das Gespräch.

*Dr. Andreas von Linderer*

■ Seit 1996 führen das Bayerische Landesamt für Umweltschutz (LfU), der LBV und die Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (OG) die Fortschreibung des Atlas der Brutvögel Bayerns als Gemeinschaftsprojekt durch. Geplant ist die Erstellung eines Grundlagenwerkes über die Brutvögel in Bayern mit Angaben zu Verbreitung, Ökologie, Gefährdung und Schutzmöglichkeiten. Der Brutvogelatlas 2000 ist Teil einer Atlasreihe des LfU zur bayerischen Fauna. (Der erste Band, „Libellen in Bayern“, erscheint im Frühjahr 1998 im Ulmer Verlag.)

Dreißig Koordinatoren, jeweils zuständig für größere Gebiete, betreuen die derzeit ca. 500 ehrenamtlich arbei-

tenden Kartierer. In regelmäßig stattfindenden Koordinatoren- und Kartierer-Treffen werden Erfahrungen und Informationen ausgetauscht, Erfassungsprobleme diskutiert und das weitere Vorgehen beschlossen.

Eine wesentliche Neuerung gegenüber dem ersten bayerischen Brutvogelatlas ist die 4mal feinere Auflösung: So werden nun Nachweise in ein Quadrantenraster (¼ Meßtischblatt) eingetragen. Vorkommen besonders gefährdeter störungsempfindlicher Arten werden aus Naturschutzgründen jedoch großräumiger dargestellt.

Die hier angewendete Methode hat einen ganz entscheidenden Vorteil: Es werden punkt- bzw. flächenscharfe, lebensraumbezogene Daten erhoben, die eine genaue Lokalisierung einzelner Vorkommen erlauben. Künftig wird es möglich sein, im Bedarfsfall, z.B. im Rahmen von naturschutzfachlichen Stellungnahmen bei Eingriffsverfahren, auf detaillierte ornithologische Daten aus konkreten Landschaftsausschnitten zurückzugreifen. Damit erhält dieses Atlasprojekt eine weit über einen herkömmlichen Verbreitungsatlas hinausgehende naturschutzrelevante Bedeutung. Allen am Projekt Mitwirkenden konnte Anfang 1998 ein Arbeitsatlas zur Verfügung gestellt werden, der die Ergebnisse der ersten beiden Kartierungsjahre 1996 und 1997 beinhaltet. Der Arbeitsatlas dient der Kontrolle der gemeldeten Daten durch Kartierer und Koordinatoren

und der besseren Einschätzung des Erfassungsgrades der eigenen Kartierung. Schließlich bildet er die Grundlage für gezielte Erfassungen im letzten Kartierungsjahr 1998. Von den 2206 in Bayern vorhandenen Quadranten liegen für 1384 Quadranten Daten vor (Stichtag 19.1.1998), also für 63% aller Quadranten (Abb. 1). Das sind 13% mehr als 1996. In diesen 1384 Quadranten wurden insgesamt 85691 Nachweise gemeldet. 19% davon (16572) sind Nachweise von Rote-Liste-Arten. Im Vergleich zum ersten Kartierungsjahr 1996 hat sich die Zahl aller Nachweise um 32% erhöht. Deutlich zugenommen hat der Anteil der sicheren Brutnachweise (Kategorie D) von 35 auf 40%. Nach derzeitigem Stand mußten allerdings 19% der vorhandenen Daten unberücksichtigt bleiben, da sie lediglich mögliche Brutvorkommen betrafen (Status B). Diese sollen 1998 möglichst bestätigt werden.

Foto: Tuschi



### AUFGABENSCHWERPUNKTE IM 3. KARTIERUNGSJAHR

Im dritten und letzten Kartierungsjahr 1998 ergeben sich sechs Aufgabenschwerpunkte:

1. Schließen von Bearbeitungslücken
2. Verbesserung der Bearbeitung von Quadranten mit

geringem bzw. schlechtem Erfassungsgrad

3. Überführung von B- in für die Kartendarstellung relevante C- bzw. D-Nachweise

4. Quantitative Erfassung von 40 ausgewählten Arten

5. Meldung von lebensraum- bzw. punktbezogenen Beobachtungen von Rote-Liste-Arten.

### WIESENBRÜTER-KARTIERUNG 1998

Im Rahmen des Atlasprojektes soll zudem die seit 1980 turnusmäßig alle sechs Jahre durchgeführte Wiesenbrüterkartierung erfolgen. Neben den „Hauptarten“ Brachvogel, Uferschnepfe und Rotschenkel sollen in deren Lebensräumen auch Bekassine, Wachtelkönig, Braunkehlchen, Wiesenpieper und Grauammer sowie landesweit und möglichst quantitativ Bekassine, Wachtelkönig



Foto: Pfeuffer

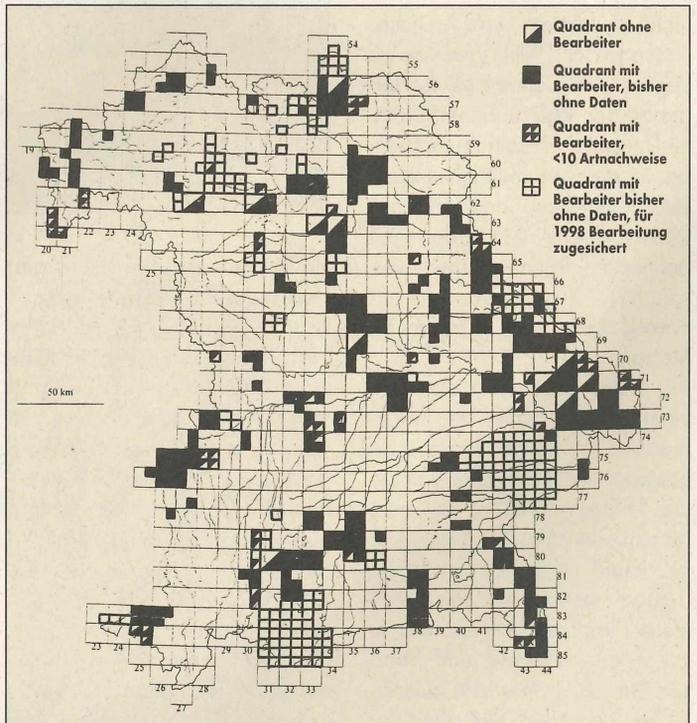
Schwerpunkt Feuchtwiesen bei der Wiesenbrüterkartierung 1998

und Braunkehlchen erfasst werden. Die Staatsregierung stellt dafür finanzielle Mittel bereit, von denen i.w. die Kartierer profitieren sollen. Ein umfangreiches Programm also, das eine größtmögliche Energiemobilisierung aller Beteiligten erfordert. Weitere Mitarbeiter, die an der Brutvogelerfassung im laufenden Kartierungsjahr noch mitwirken wollen oder für das Atlaswerk aus dem Kartierungszeitraum 1996 bis 1998 Daten zur Verfügung stellen, sind herzlich willkommen.

All denen, die am Brutvogelatlas mitgewirkt haben, sei es als Koordinator oder als Kartierer, gilt unser besonderer Dank

G. von Lossow & Dr. A. von Lindener

Quadranten mit Bearbeitungsdefiziten, Bearbeitungsstand: 14. 4. 1998



Alle Fotos: Deubel



## MOBIL OHNE AUTO

■ Geht das überhaupt? Kaum jemand kann sich vorstellen, in unserer heutigen Zeit, in der Mobilität über alles geht, auf das Auto zu verzichten.

Jedoch ist das Umsteigen auf Drahtesel, Bus oder Bahn meist gar nicht so zeitraubend und kompliziert wie das viele glauben.

Ein bundesweiter **Aktionstag am 21. Juni 1998** zu dem Thema „**Platz schaffen - Spielraum**

**gewinnen**“ des Aktionsbündnisses MOBIL OHNE AUTO soll den Bürgern nicht nur die umweltfreundlichen Verkehrsmittel näherbringen, sondern auch zeigen, daß der Verkehr dem Menschen angepaßt werden muß und nicht umgekehrt.

Schaut man zurück in die Vergangenheit waren besonders Marktplätze das Zentrum des Lebens einer Stadt. Heutzutage haben diese Plätze meist einen

Großteil ihres Charmes eingebüßt. So entstanden durch die öffentliche Verkehrsplanung große asphaltierte Flächen, die als Erholungs-, Spiel- und Wohnraum verloren gingen und somit eine Minderung der Lebensqualität zur Folge hatten. Die Verkehrspolitik muß daher menschen- und vor allem kinderfreundlicher werden, damit wir in Zukunft nicht buchstäblich unter die Räder kommen.

Mobil ohne Auto wird neben vielen anderen Trägern vom LBV unterstützt. Orts- oder Kreisgruppen, die gerne am Aktionstag teilnehmen möchten, oder wer einfach nur wissen möchte, welche Stadt in der Nähe des eigenen Wohnortes einen Aktionstag veranstaltet, können unter folgender Adresse weitere Informationen erhalten:

MOBIL OHNE AUTO, Phillip-Reis-Str. 84, 60486 Frankfurt, Tel: 0 69/70 20 12, Fax: 0 69/70 39 27, e-Mail: moakoordination@climail.comlink.apc.org

Cornelia Oczenaschek

## GANZ ANDERS ZUR AGENDA 21

### Von der Tiefe der Erde in die Zukunft schauen

■ „Ich hoffe, daß das Seminar nicht zu trocken wird.“ Dieser Aussage der 19jährigen Lisa zu Beginn des Seminars setzten die beiden Referentinnen Simone Deubel und Daniela Kuchenbauer ein ganzheitliches Konzept entgegen, das erlebnispädagogische Methoden mit politischer Bildungsarbeit verknüpfte.

#### Wenig Luft zum Atmen im Siphon

Als erstes ging es in die Tiefe einer Wasserhöhle. Mit Neoprenanzug und Stirnlampe ausgestattet, kletterten und wateten die Teilnehmer durch teilweise bauchtiefes Wasser. Besonders spannend wurde es bei einem Siphon, wo nur wenige Zentimeter Platz zum Atmen blieben zwischen Felswand und Wasser. Um so größer war das Erlebnis, nach der Dunkelheit der



Höhle wieder im sonnigen Herbstwald zu stehen und das Licht zu spüren.

Nach der spannenden Höhlentour, wo es nur Dunkelheit und Wasser gab, konnten sich die Teilnehmer im Anschluß voll auf das Thema Agenda 21 konzentrieren. Mit einer Diashow und einem Vortrag von Norbert Stamm zur lokalen Agenda 21 Augsburg bekamen die Teilnehmer den theoretischen Background. Anschließend reflektierten die Teilnehmer mit Phantasiereisen ihren Lebensstil. Von

sich selber ausgehend, konnten die jungen Leute ihre eigenen Bedürfnisse für das Leben erkennen und benennen. Oft sind es nicht die materiellen Dinge, sondern die vielen kleinen Freuden, die das Leben lebenswert machen, nämlich „Gut leben statt viel haben“.

Fast alle der zwölf Teilnehmer zwischen 15 und 30 Jahren bemerkten am Schluß des Seminars, daß sie in der Zukunft gerne im Agenda-Prozeß auf verschiedenste Weise aktiv werden möchten. *Simone Deubel*

## TERMINE



#### Seminar:

#### Naturerlebnis Alpen

**Zeit:** 12.06. bis 14.06.1998

**Ort:** bei Benediktbeuern

**Alter:** ab 16 Jahre

#### Seminar: Abenteuer

#### rund um den Lindenhof

**Zeit:** 12.06. bis 14.06.1998

**Ort:** Lindenhof Bayreuth

**Alter:** ab 8 Jahre

#### Seminar:

#### Faszination Pflanzenwelt

**Zeit:** 19.06. bis 21.06.1998

**Ort:** Bergheim Riedelsbach bei Passau

**Alter:** ab 10 Jahre



#### Seminar: Feiern in der

#### Natur mit Hexenkräutern,

#### Ritualen und Indianersongs

**Zeit:** 19.06. bis 21.06.1998

**Ort:** Oberschleißheim

**Alter:** ab 15 Jahre

#### Seminar: Fledermäuse

#### und ihr Schutz

**Zeit:** 24.07. bis 26.07.1998

**Ort:** Virola

**Alter:** ab 12 Jahre

#### GRÜNE BÜHNE

**Zeit:** 03.07. bis 04.07.1998

**Ort:** Neumarkt auf der Landesgartenschau

**Alter:** 9 bis 99 Jahre

Nähere Informationen

und Anmeldung bei:

Naturschutzjugend im LBV

Eisvogelweg 1

91161 Hilpoltstein

Tel. 0 9174/47 75-51

Fax 0 9174/47 75-75

# NATURSCHUTZJUGEND DIE ZUKUNFT DES LBV

# JUGEND

■ In letzter Zeit wurde innerhalb der Naturschutzjugend über die Rolle der Jugend im LBV und ihr Verhältnis zum Verband diskutiert.

Die Naturschutzjugend (NAJU) ist die Jugendorganisation des LBV. Jedes LBV-Mitglied unter 27 Jahren ist automatisch auch Mitglied in der NAJU. Allerdings ist die NAJU durch eigene Satzung, eigenes Logo, eigene Kassenführung, eigene Hauptamtliche und einen Jugendvorstand relativ selbständig in ihren Entscheidungen. Auch ist die NAJU in den Jugendringen auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene vertreten. Durch diese Selbständigkeit ist die NAJU ein attraktiver Jugendverband, der sich an den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientiert. So lassen sich Kinder und Jugendliche für die Ideen des Naturschutzes gewinnen.

LBV und NAJU leben also in einer Art Symbiose zusammen. Schließlich profitieren beide voneinander. Die Jugend kann die Strukturen des Erwachsenenverbandes mitnutzen. So befindet sich beispielsweise das Jugendbüro in der Landesgeschäftsstelle. Aber auch die kontinuierliche finanzielle Unterstützung des Hauptverbandes ist der Jugend eine große Hilfe. Der LBV dagegen

gewinnt durch die zahlreichen Aktionen und Aktivitäten der Jugend, wie z.B. das alljährliche Aktionscamp, eine breitere Öffentlichkeit. Vor allem aber ist die NAJU als Jugendverband der Nachwuchs und somit die Zukunft des LBV. Die NAJU versucht mit ihrem Engagement, eine neue Generation für den Naturschutz zu motivieren und zu aktivieren.

Es gibt allerdings auch einige unterschiedliche Gewichtungen bei der Naturschutzjugend und beim LBV. Im Vergleich zum Erwachsenenverband, der im Arten- und Biotopschutz sein Schwergewicht hat, engagiert sich die NAJU mehr bei umweltpolitischen Themen wie Verkehr, Gentechnik, Agenda 21 etc. Größte Schnittmenge beider Verbände ist aber wohl die Umweltbildung, da sehr viele Aktivitäten in den Familienbereich, aber auch in den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit hineinreichen. Das umfangreiche Seminarangebot der NAJU ergänzt das Umweltbildungsprogramm des LBV, der auf der anderen Seite mit seinen Umweltstationen die Aktivitäten der NAJU vor Ort tatkräftig unterstützt. Vom LBV wünscht sich die NAJU in Zukunft noch

ein schärferes umweltpolitisches Profil, das heißt, trotz des Schwerpunktes

Arten- und Biotopschutz mehr Engagement im politischen Bereich. Als Jugend wollen wir frischen Wind in den Verband bringen und innovative Kraft sein. Unserer Meinung nach ist es die Aufgabe der Jugend, die Verbandsarbeit kritisch zu begleiten und unterschiedliche Auffassungen auch kontrovers zu diskutieren.

In Zukunft wollen wir genau das tun. Wir wollen als Jugendverband wieder ernster genommen und stärker anerkannt werden. Dazu müssen sich grundsätzlich die Berührungspunkte zwischen NAJU und LBV vermehren. Sowohl auf Landes- als auch auf Bezirksebene ist eine engere Zusammenarbeit zwischen Jugend und Erwachsenen, z.B. durch gemeinsame Aktionen, wünschenswert. Von den Ortsgruppen sind einige sehr aktiv in der Jugendarbeit und unterstützen die Arbeit in den Kinder- und Jugendgruppen tatkräftig. Von anderen dagegen erhoffen wir uns mehr Initiative bei der Kinder- und Jugendarbeit.

Wir hoffen, daß der LBV in Zukunft auch für Studenten und junge Erwachsene attraktiver wird und daß sich so alle Aktiven der NAJU nach dem Überschreiten der Altersgrenze gerne im LBV weiter engagieren.

Axel Dippold



# LBV-BASAR

Mit dem Kauf dieser Artikel unterstützen Sie die Naturschutzarbeit des LBV.

## Von Mäusen und anderen klugen Tieren



neu!

und: **Der singende Vogel** (s. Anzeige S. 10)  
Wunderschön illustrierte Tiergeschichten zum Lesen und Vorlesen.  
Gebunden, je Buch 48 Seiten, DM 19,80/Sik.

## Vegetarische Menüs im Wechsel der Jahreszeiten

Über 50 Menüvorschläge, von einfachen bis zu solchen der gehobenen Spitzenklasse. Alle Rezepte sind nach der jahreszeitlichen Verfügbarkeit der Lebensmittel ausgerichtet. Ein rundum ökologisches Kochbuch für Familien und Singles; ein Muß für Freunde der vegetarischen Küche und alle, die es werden wollen. 108 Seiten, Hardcover, DM 29,80



## Vogelnisthöhle

Für Kohl- und Blaumeisen, Gartenrotschwänze, Kleiber und viele andere. Durch ovales Einflugloch und freihängende Anbringung an Haken, Balken oder Ästen hervorragender Schutz vor Katzen und Mardern. Vorderwand für Kontroll- und Beobachtungszwecke einfach herausnehmbar. Fertig zum Aufhängen, Gewicht: 5,8 kg, DM 33,20



## Fledermausflachkasten

Fledermäuse bevorzugen diese Flachkästen. Arten wie Braunes Langohr, Bart- oder Zwergfledermäuse nehmen solche Kästen an. Übrigens: Fledermäuse vertilgen bis zu zwei Kilogramm Stechmücken und Nachtinsekten pro Sommer. Leicht zu montieren, wartungsfrei, störungsfreie Kontrolle möglich, gut geeignet für den Siedlungsbereich. 8,3 kg, DM 69,-



## PRAKTISCHE NATURFÜHRER VON KOSMOS



SONDERPREIS

Limitierte Jubiläumsausgabe. Wissenswertes über Sonne, Mond und Sterne; 55 Einzel-darstellungen zu Sternen und Sternbildern; 60 Karten zum monatlich wechselnden Himmelsausblick; Himmelsereignisse bis zum Jahr 2005; 176 Seiten, gebunden, DM 18,- (statt 29,80).



SONDERPREIS

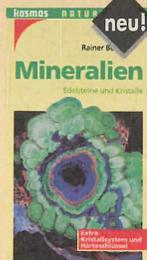
Limitierte Jubiläumsausgabe. Das kompakte Bestimmungsbuch für jeden Vogelfreund: 283 Vogelarten brillant fotografiert; 100 Farbillustrationen; prägnante Informationen und systematische Hilfe zur Bestimmung der Arten. 384 Seiten, Softcover, DM 18,- (statt 39,80).



SONDERPREIS

Limitierte Jubiläumsausgabe. Der ideale Naturführer für die ganze Familie. Auf 448 Seiten werden 958 Tier- und Pflanzenarten vorgestellt, über 1000 Farbfotos, Softcover, DM 19,80 (statt 28,-)

**Weiterhin erhältlich:** Der Kosmos Vogelführer DM 39,80 ■ Was blüht denn da? DM 29,80 ■ Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher DM 49,80 ■ Der Kosmos-Insektenführer DM 39,80 ■ Das Kosmos-Kräuterbuch DM 39,80 ■ Der Kosmos-Waldführer DM 44,- ■ Welcher Baum ist das? DM 39,80



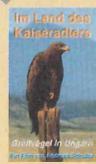
## Kosmos-Naturführer im Taschenformat

Natur erkennen und bestimmen mit den kompakten Naturführern für jede Jackentasche. Anhand ausgewählter Farbfotos und erläuternden Texten erfahren Sie hier Wissenswertes über Arten, Lebensweisen und Landschaften. 96 Seiten und ca. 100 Farbfotos. DM 9,80 pro Ausgabe

**Weiterhin erhältlich:** Heilpflanzen ■ Schmetterlinge ■ Greifvögel und Eulen ■ Bäume ■ Amphibien und Reptilien ■ Wetter ■ Vögel in Park und Garten

neu!

## VIDEOS je Video DM 29,95



## Im Land des Kaiseradlers - Greifvögel in Ungarn

Beeindruckende Aufnahmen aus dem Leben der Greifvögel, besonders der Adler und Falken. Das Balz- und Brutverhalten wird ebenso gezeigt wie z.B. das beeindruckende Jagdverhalten.



## Naturbeobachtungen im Alpenvorland

Wunderschöne Naturaufnahmen aus dem Nordrand der bayerischen Alpen. Neben Tierbeobachtungen vom Graureiher bis zum Alpenbock werden malerische Pflanzenaufnahmen gezeigt.



## Wildtiere in der Nachbarschaft - Natur am Stadtrand

Von der Libellenlarve bis zum Reh folgt die Kamera den unterschiedlichsten Tieren aus unserer Nachbarschaft. Neben ausgesprochenen Naturschönheiten werden auch die Gefahren aufgezeigt, denen Tiere am Stadtrand ausgesetzt sind.



## Der Sumpf der tausend Reiher - Naturbeobachtungen in Ungarn

Faszinierende Eindrücke aus einem der größten Naturwunder Ungarns. Der Film verfolgt das Leben der Löffler und Reiher sowie einer Vielzahl anderer Vögel. Insgesamt finden Sie hier einmalige Aufnahmen aus einem Teil des LBV-Projektgebietes „Ungarn“.

**Waldschrazi**



**neu!**

Knuffige und mit Liebe gestaltete LBV-Figur aus der Oberpfalz. Zum Spielen, zur Dekoration, zum Verschenken und zum Gernhaben. Sehr weiches, angenehmes Material, hochwertigste Verarbeitung. Weitere Informationen s. Seite 14. DM 49,90

**CDs und MCs**

**neu!**



**Vogelstimmen & Musik**

NATUR PUR  
Authentische und individuelle Vogelstimmen & Instrumental-Lieder mit Vogelstimmen

**Vogelstimmen und Musik**

In neuen DDD-Stereoaufnahmen von 1997 kombiniert diese CD authentische Vogelstimmenaufnahmen mit eigenständigen Instrumental Liedern. Ein rundum entspannendes und informatives Hörvergnügen von vorzüglicher Tonqualität.

DM 14,95, CD DM 19,95

Weiterhin erhältlich:  
**Vollständige Vogelstimmenserie**

In Feld und Flur/In Park und Garten/Am Wasser/Im Wald/In Heide, Moor und Sumpf/Am Meer/Im Gebirge und **Tierstimmen-CD/MC**

MC DM 14,95/Sik., CD DM 19,95/Sik.



**neu!**

**Donaumusik**

LBV-Benefiz-CD für die Erhaltung der freifließenden Donau. Mit und von renommierten Liedermachern. Besprechung s. Seite 16. DM 28,-

Nat  
Veron  
Strauß  
Natur  
und Zeit

# JA ICH MÖCHTE DEN LBV UNTERSTÜTZEN UND

BITTE UM DIE KOSTENLOSE ÜBERSENDUNG VON ..... EXEMPLAREN DER LBV-WERBEBROSCHÜRE

ANTWORT

Bitte mit  
DM 1,-  
freimachen

**ABSENDER:**

NAME / VORNAME

STRASSE

PLZ / ORT

TELEFON

BERUF

Mitglieds-Nr. ....

(Sie finden Ihre Mitglieds-Nr. auf der Rückseite dieses Magazins über Ihrer Adresse)

Rab

An  
**LBV**  
Landesgeschäftsstelle  
Postfach 1380  
91157 Hilpoltstein

✂



**Becherlupe**  
unentbehrlich für Kids auf Entdeckungsreise in die Natur. Durchmesser ca. 5 cm, Höhe ca. 7 cm, mit Maßstab in cm. DM 12,65

**Wieder im Programm**



**Rabe Willi als Postkartenset**

Passend für jede Gelegenheit: Acht farbenfrohe Postkarten mit dem Maskottchen des LBV und der Naturschutzjugend im LBV DM 8,-

✂

# JA ICH MÖCHTE DEN LBV UNTERSTÜTZEN UND

BITTE UM DIE KOSTENLOSE ÜBERSENDUNG VON ..... EXEMPLAREN DER LBV-WERBEBROSCHÜRE

ANTWORT

Bitte mit  
DM 1,-  
freimachen

**ABSENDER:**

NAME / VORNAME

STRASSE

PLZ / ORT

TELEFON

BERUF

Mitglieds-Nr. ....

(Sie finden Ihre Mitglieds-Nr. auf der Rückseite dieses Magazins über Ihrer Adresse)

An  
**LBV**  
Landesgeschäftsstelle  
Postfach 1380  
91157 Hilpoltstein

# Menschen für die Natur

Foto: Holynski



Ein starkes Team: Vater und Sohn bringen eine Niströhre für die seltenen Steinkäuze an.

## Ein starkes Team

Täglich setzen sich im LBV tausende von Menschen, wie dieser Vater mit seinem Sohn, für den Naturschutz ein. Genauso wichtig wie diese sind Sie, unsere über 60.000 Mitglieder und Förderer, denn ohne Ihre finanziellen Beiträge wäre die LBV-Naturschutzarbeit überhaupt nicht möglich. **Gemeinsam bilden wir ein starkes Team**, das Verantwortung für die Umwelt und somit für unsere eigenen Lebensgrundlagen übernimmt. Und je mehr wir werden, desto leichter erreichen wir unsere Ziele.

## Mitglieder werben Mitglieder

Wer sollte andere Menschen besser von unserer Arbeit überzeugen können als Sie? Als Mitglied kennen Sie die Arbeit Ihres LBV genau. Natürlich träumen wir nur davon, daß jedes LBV-Mitglied ein weiteres neues Mitglied in diesem Jahr in seinem Freundeskreis gewinnt. Doch jemand muß jetzt die Initiative ergreifen – **warum nicht Sie?**

## Es lohnt sich für Sie und die Natur

Sie erhalten einen Gutschein im Wert von **DM 20,-** für den umseitigen LBV-Basar, für jedes von Ihnen neu geworbene Mitglied. So zahlt sich Ihr Einsatz auch noch für Sie persönlich aus!

**Achtung:** Für diese Aktion finden Sie umseitig die Postkarte „Mitgliederwerbeaktion“

